



EIN JAHR, DREIZEHN GESCHICHTEN ZU GAST IN BOLIVIEN, DEUTSCHLAND, MALAWI, RUANDA, SAMBIA UND TIMOR-LESTE



IMPRESSUM

HERAUSGEBERINNEN UND -GEBER
Anna Gürtel, Cara Boyles, Charlotte
Bock, Hanna Rösner, Ina Benning,
Johanna Wagner, Lawrent Mbemba,
Leo Schmidt, Martin Ebner, Patricia
Haibt, Paula Scharrenbroich, Sarah
Ulm, Wesley Mufinda

REDAKTION
Charlotte Bock, Hanna Rösner,
Johanna Wagner, Paula
Scharrenbroich, Sarah Ulm

ÜBERSETZUNGEN
Hanna Rösner, Paula Scharrenbroich

LEKTORAT
Charlotte Bock, Johanna Wagner,
Sarah Ulm

LAYOUT UND DESIGN
Johanna Wagner

AUFLAGE
300 Exemplare, 2020

DRUCK
imageDRUCK+MEDIEN

Liebe Leserinnen und Leser,

"Wie sollen 18-jährige Weißnasen mit Rückflugticket in Entwicklungsländern [...] helfen?" fragt die Berliner Politikprofessorin Claudia von Braunmühl in einem Artikel der Süddeutschen Zeitung aus dem Jahr 2008. Sie ist nicht alleine:

*Seit 2008 entwicklungspolitische
Freiwilligendienste staatlich gefördert
werden, gibt es viele kritische Stimmen.*

Auch wir, der Freiwilligenjahrgang 2019/2020 von MISEREOR, haben uns vor unserer Ausreise ausgiebig mit dem Sinn dieses Freiwilligendienstes beschäftigt. Für uns steht fest: Es geht uns nicht darum, die Welt zu verändern. Stattdessen orientieren wir uns an folgendem Zitat: "Wenn viele kleine Menschen an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können sie das Angesicht der Welt verändern!"

*Wir versuchen also, wenigstens
einen kleinen Beitrag zu leisten.*

Gleichzeitig sind wir uns auch der Chancen bewusst, die wir durch den Freiwilligendienst bekommen: Die Möglichkeit, ein anderes Land kennenzulernen, die Chance, einen einzigartigen Einblick in eine andere Kultur zu erlangen, die Gelegenheit, auch uns selbst besser kennenzulernen und vor allem: unsere Perspektive zu wechseln.

Aufgrund der Corona-Pandemie war dies für die deutschen Freiwilligen nur für sieben bis acht, statt wie geplanten zehn Monaten möglich. Trotzdem sind wir sehr dankbar für die Zeit, die wir in unseren Gastländern verbringen durften, für die

*bereichernden Begegnungen und die
unvergesslichen Erfahrungen.*

Ganz anders geht es den Süd-Nord-Freiwilligen, die aus Costa Rica, El Salvador, Malawi und Sambia kommen und momentan einen Freiwilligendienst bei der Caritas in Köln machen: Aufgrund der aktuellen Situation können sie nicht in ihre Heimatländer zurückkehren und bleiben bis auf Weiteres in Deutschland.

Wir möchten Sie, liebe Leserinnen und Leser, mitnehmen auf eine Reise in unsere Gastländer.

*Nach Ruanda, Bolivien, Timor-Leste,
Malawi, Sambia und nicht zuletzt
natürlich auch nach Deutschland.*

Im Zuge dessen möchten wir zunächst uns und unsere Arbeit vorstellen und Ihnen dann einen vielseitigen Einblick in unsere jeweiligen, sehr individuellen Erfahrungen im Freiwilligendienst geben. Bevor wir jedoch beginnen, möchten wir noch...

... einen großen Dank aussprechen!

Zum einen an die Mitarbeitenden MISEREORs, die uns die Zeit in den Gastländern ermöglicht haben. Besonders geht dieser Dank an Anna, Eva und Tobi, die immer ein offenes Ohr hatten - beziehungsweise auch immer noch haben - und dafür sorgten, dass alles möglichst reibungslos verlief. Außerdem danken wir den Partnerorganisationen in unseren Gastländern, die uns ebenfalls immer mit Rat und Tat zur Seite standen. Und zu guter Letzt danken wir auch Ihnen: Sie haben durch Ihre Spenden, aber auch Ihre zahlreichen guten Wünsche und Ihr großes Interesse sehr viel beigetragen.

Wir wünschen Ihnen von ganzen Herzen, dass Sie und Ihre Angehörigen gesund sind und es auch weiterhin bleiben und natürlich ganz viel Freude beim Lesen!

Herzliche Grüße von uns

CAF P. Hübner Johanna Sarah
Paula Ina
Martin Ebaen Hanna Anna Gürtel

*Herr, die letzten Monate durften wir in verschiedenen Gastländern verbringen.
Dort haben wir nicht nur neue Freund*innen gefunden, sondern sogar eine neue Familie,
die wir trotz der räumlichen Distanz hoffentlich nie vergessen werden.
Schenke ihnen die Kraft, während der Corona-Krise nicht zu verzweifeln
und weiterhin ihre unbeschwerte Art beizubehalten.*

*Herr, neben unseren Freund*innen haben wir auch
Familienangehörige und deren Freund*innen getroffen.
Schenke auch ihnen und allen, denen sie nahestehen,
die Kraft und den Mut, sich an die Sicherheitsvorkehrungen zu halten,
auch wenn sie die Gefahr des neuen Virus vielleicht nicht sofort erkennen.*

*Herr, nachdem ein Krankheitsfall außerhalb Chinas bekannt wurde,
breitete sich große Sorge in der Bevölkerung aus.
Stehe den Menschen in dieser schwierigen Zeit bei,
leihe ihnen weiterhin Dein offenes Ohr und schenke denen Hoffnung,
die die Hoffnung auf einen guten Ausgang für ihr Land bereits verloren haben.*

*Herr, wir bitten Dich, schenke allen Menschen die Kraft,
in dieser Ausnahmesituation nicht zu verzweifeln
und weiterhin an ihren Wünschen und Träumen festzuhalten.
Unterstütze alle, die bemüht sind, Länder und Menschen
im Kampf gegen die Pandemie zu stärken.*

*Herr, wir bitten Dich besonders für unserer Partnerorganisationen,
dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin zusammenhalten
und sich besonders in dieser Zeit gegenseitig unterstützen.*

*Hilf ihnen dabei, auch in Zukunft die Schülerinnen und Schüler gemeinsam
auf ihre Zukunft vorzubereiten und ihnen die nötige Unterstützung zukommen zulassen.*

*Herr, wir bitten Dich, dass Du weiterhin auf alle Menschen in der ganzen Welt Acht gibst.
Halte sie sicher in Deiner Hand und begleite sie auf ihrer Reise durch das Leben.
Lenke sie sanft auf den rechten Weg und sei die starke Schulter zum Anlehnen.
Durch diese Zeit der weltweiten Corona-Krise müssen wir alle gemeinsam gehen.
Hilf uns dabei und erinnere uns immer wieder, dass wir an deiner Seite niemals alleine sind.*

Amen.

Kapitel 1
VERSTEHEN

8

BOLIVIEN

Martin bei Kawsay

12

DEUTSCHLAND

Lawrent und Wesley
bei der Caritas Köln

16

MALAWI

Cara und Patricia
bei Lusubilo

20

RUANDA

Ina und Leo bei VJN

24

SAMBIA

Anna und Paula
bei der Caritas Solwezi

28

TIMOR-LESTE

Hanna und Sarah im CTID
Charlotte und Johanna im CMTD

Kapitel 2
ZUHÖREN

38

IM "PEACE CAMP"

Ina berichtet von einer
Woche Friedensarbeit

41

BEIM "SEND OFF"

Cara gibt einen
Vorgeschmack auf eine
malawische Hochzeit

44

AUF KOLLEGIUMSAUSFLUG

Anna erzählt von
ihrem Lieblingsort, den
Wasserfällen bei Mansa

46

BEIM KARNEVAL

Wesley berichtet von
verrückten Leuten und
jeder Menge Süßigkeiten

47

AUF DER "KORE METAN"

Sarah erzählt von der Feier
am Ende der Trauerzeit

Kapitel 3
KENNENLERNEN

52

SCHWESTER FERNANDA

Johannas Mentorin und
persönliche Superwoman

54

FAMILIE PAULUS

Wesleys zweites Zuhause

55

IRMA

Martins Kollegin - Eine
bewundernswerte Frau

56

EVA

Von Sarahs Chefin zur
großen Schwester

Inhalt

Kapitel 4

GENIESSEN

60

TIMOR-LESTE

Tempeh und Tofu für
Zwischendurch

61

SAMBIA

Fritters - frittierte
Teigbällchen

62

MALAWI

Ganz typisch: Nsima
mit Gemüse

63

BOLIVIEN

Pique Macho, ein
südamerikanisches
Fleischgericht

Kapitel 5

ERFAHREN

66

HANNA

Die Reise geht weiter

67

LEO

Ein Rückblick auf seinen
Freiwilligendienst

68

WESLEY

Erfahrungen, die sein
Leben verändert haben

71

LAWRENT

Der Freiwilligendienst hat
ihm neue Chancen gegeben

72

PAULA

Sich Offenheit vornehmen,
vor Ort erfahren und dann
für die Zukunft bewahren

73

MARTIN

Warum sein
Freiwilligendienst
verdammt genial war

Kapitel 6

MITMACHEN

76

BOLIVIEN

Eine Fotocollage von Martin

78

DEUTSCHLAND

Ein Gedicht über
Lawrents und Wesleys
Freiwilligendienst

80

MALAWI

Anekdoten von Cara
und Patricia

82

RUANDA

Bildeindrücke von
Ina und Leo

84

SAMBIA

Erste Vokabeln auf
Bemba und Musiktipps
von Anna und Paula

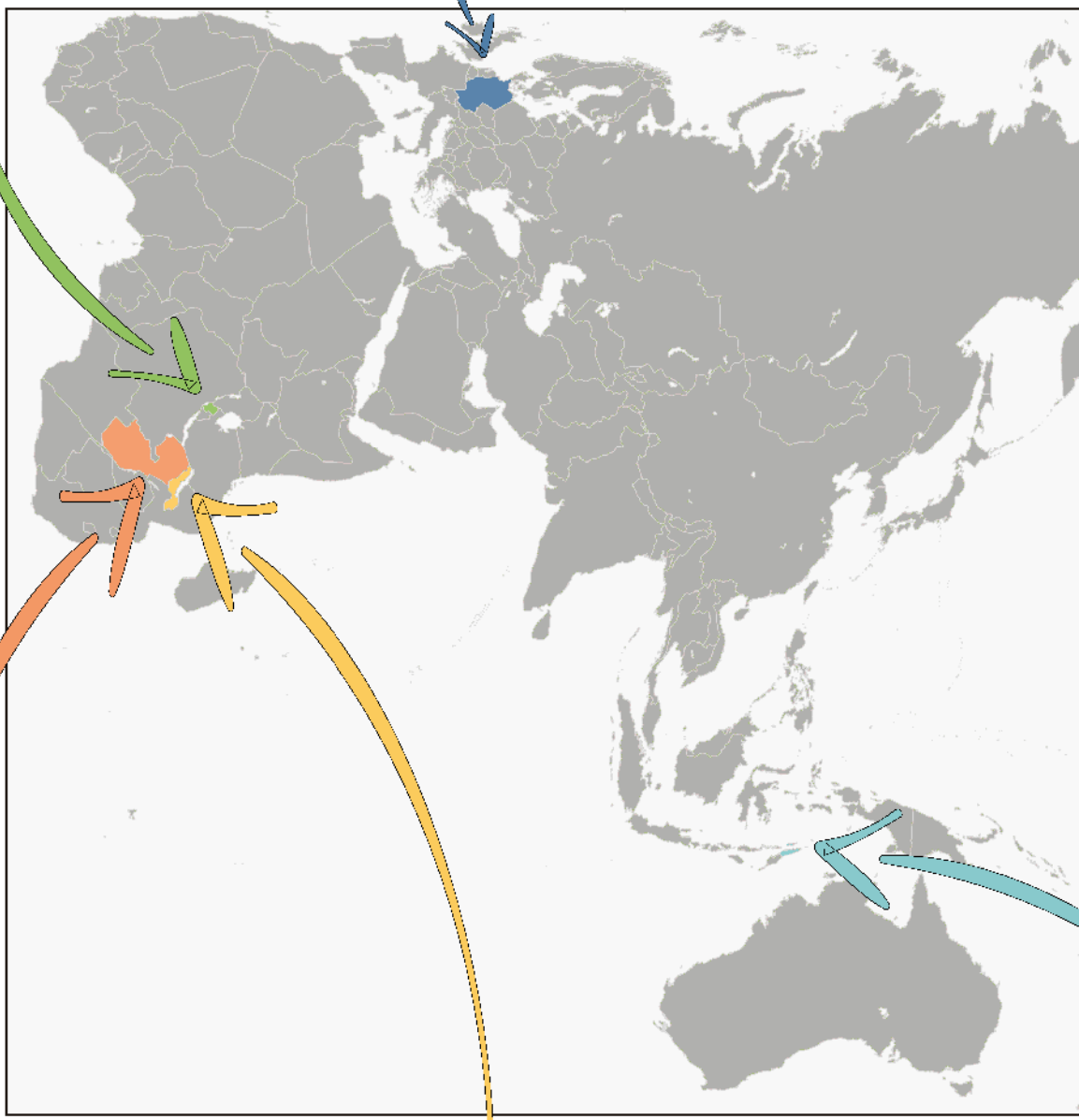
86

TIMOR-LESTE

Empfehlungen von
Charlotte, Johanna,
Hanna und Sarah

RUANDA
Ina Benning (Alpen - Gisenyi)
Leo Schmidt (Buxtehude - Gisenyi)

DEUTSCHLAND
Lawrent Mbemba (Karonga - Köln)
María Alfaró Rodríguez (San José - Köln)
Mirna Calles (Santa Ana - Köln)
Wesley Mufinda (Siavonga - Köln)



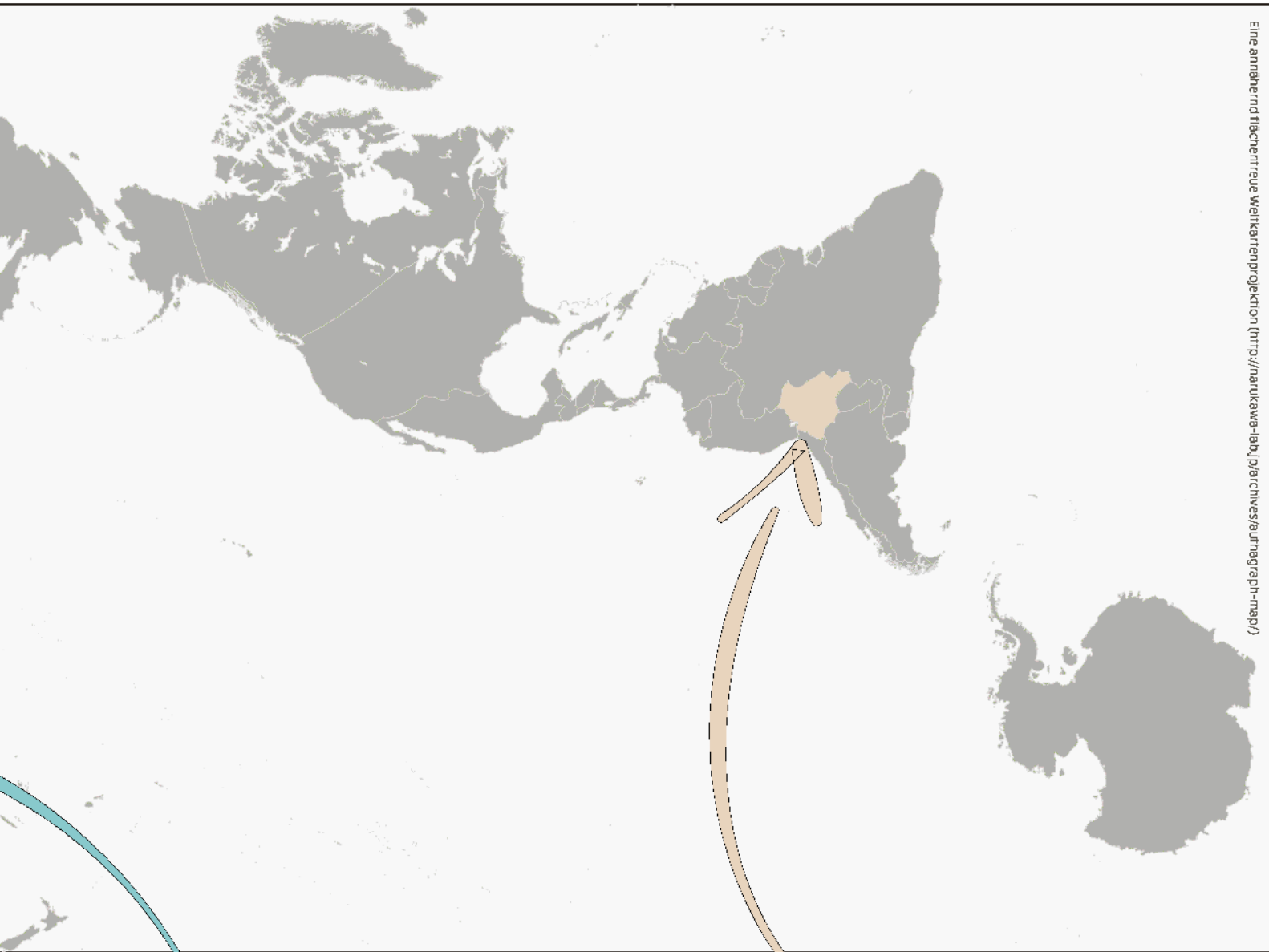
SAMBIA
Anna Gürtel (Soyen - Solwezi)
Paula Scharrenbroich (Lingen - Solwezi)

MALAWI
Cara Boyles (Berlin - Karonga)
Patricia Halbt (Dornhan - Karonga)

Kapitel 1

VERSTEHEN

*Bolivien * Deutschland * Malawi * Ruanda * Sambia * Timor-Leste*



Eine annähernd flächentreue Weltkartenprojektion (<http://naukawa-lab.jp/archives/au/nagrsph-map/>)

TIMOR-LESTE

Charlotte Bock (Aachen - Dili)

Hanna Rösner (Emsdetten - Baucau)

Johanna Wagner (Hamburg - Dili)

Sarah Ulm (Lindlar - Baucau)

BOLIVIEN

Martin Ebner (Stolberg - Cochabamba)

BOLIVIEN

Bolivien ist ein plurinationaler Staat, zu dem sowohl die indigenen Völker als auch die Nachkommen der Eingewanderten gehören.



LANDSCHAFT

In Bolivien gibt es die unterschiedlichsten Landschaften. Hier sieht man die Anden, eine große Gebirgskette im Westen des Landes.



BOLIVIEN

2006-2019
Präsidentschaft
Evo Morales

16. JH.
Spanische
Besatzung

1824
Unabhängigkeit Boliviens
unter Freiheitskämpfer Bolívar

1776
Teil des
"Vizekönigreichs
Buenos Aires"

1836-1935
Territorialkriege

1945-2006
Politische
Instabilität

LA PAZ
Boliviens Regierungssitz ist der höchstgelegendste der Welt. Innerhalb der Stadt gibt es außerdem einen so großen Höhenunterschied, dass Gondeln verkehren.



In Bolivien
bezahlt man
mit Bolivianos.
Ein Euro sind
ungefähr 7
Bolivianos.

KLIMA BOLIVIENS

Obwohl Bolivien in den tropischen Breiten liegt, variiert das Klima wegen der unterschiedlichen Höhenlagen enorm. Je nach Ort kann es heiß und feucht oder aber auch bitterkalt sein.



MARTIN EBNER

Wie ich heiße, wissen Sie schon - steht da ja. Ich bin momentan 20 Jahre alt und lebe seit meinem ersten Lebensjahr in Stolberg im Umkreis von Aachen. Ich mag Fahrrad fahren, Bogenschießen, Fantasy Literatur, Filme und Serien und so weiter... Außerdem trainiere ich seit ich 11 Jahre alt bin Taekwondo (waffenlose koreanische Kampfsportart) und seit ich 13 Jahre alt bin Haidong Gumdo (koreanischer Schwertkampf). Zumindest Taekwondo habe ich auch in Cochabamba fortführen können. Nachdem ich mein Abitur - so durchschnittlich wie Millionen andere Schülerinnen und Schüler auch - absolviert habe, war ich dort für meinen Freiwilligendienst.

Als wir in den Anden waren, um in einem Dorf mit den Menschen zu arbeiten, kam niemand zur ausgemachten Zeit. Ich fragte deshalb den Mitarbeiter neben mir: "Wo sind die denn? Es war doch 09:00 ausgemacht..." Er meinte dann nur: "Typisch Deutsch! Eine halbe Stunde später ist ganz normal und wird so in Kauf genommen. Das gehört dazu!"

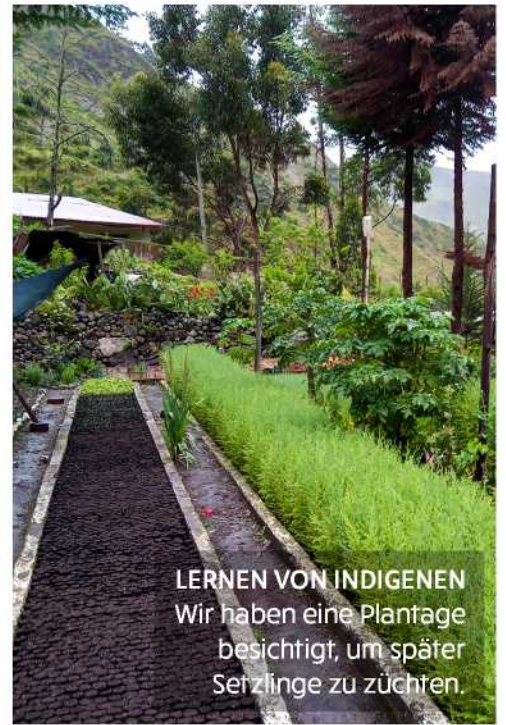
ARBEITEN MIT INDIGENEN

In meinen ersten drei Monaten bei Kawsay haben wir vor allem Häuser verputzt und angestrichen.



AKTIONEN MIT INDIGENEN

Auf Märkten haben wir Honig verkauft, der in den Dörfern, mit denen Kawsay arbeitet und Kontakt hält, hergestellt wird.



LERNEN VON INDIGENEN

Wir haben eine Plantage besichtigt, um später Setzlinge zu züchten.

Ich war von Ende Juli 2019 bis Ende März 2020 in Bolivien bei der Partnerorganisation Kawsay. Kawsay ist eine indigene Nichtregierungsorganisation (NGO). Initiator und Chef von Kawsay ist Leonel Cerruto.

Das Büro von Kawsay liegt in Cochabamba. Dort habe ich während meines Freiwilligendienstes auch gewohnt. Die wichtigste Tätigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Kawsays ist, indigene Dörfer zu besuchen und mit den Menschen dort zusammen zu arbeiten. Marcelo, der Techniker und IT-Experte bei Kawsay, leistet dazu noch Öffentlichkeitsarbeit in verschiedenen sozialen Netzwerken und auf YouTube in Form von Bildern, Videos und sonstigen Beiträgen in Text und Ton.



ERHALT DER INDIGENEN KULTUREN
Wir durften einige KO'A Rituale in den Anden kennenlernen.



GEMEINSAMER AUSTAUSCH

Bei einem Besuch in den Anden erklärte Marcelo etwas über Elektrizität und wie kaputte Systeme repariert werden können.



NETZWERKARBEIT

Während des letzten Monats bei Kawsay haben wir viel mit Messengern wie zum Beispiel "Telegram" gearbeitet.

DEUTSCHLAND



Hauptstadt:
Berlin

83 Millionen
Menschen

verschiedenste
Religionen

Die
Amtssprache
ist Deutsch.

BLICK AUF DEN KÖLNER DOM
Köln hat sehr viele interessante
Orte wie zum Beispiel den Kölner
Dom. Der Dom ist ein historischer
Ort. Er blieb während des zweiten
Weltkriegs verschont. Außerdem
werden dort die Reliquien der
Heiligen Drei Könige verwahrt.



DEUTSCHLAND

AM RHEIN

Deutschland wird von vielen Flüssen durchzogen. Die Landschaft in diesen Gegenden ist sehr schön. Besonders die Rheinschleifen sind bekannt und beliebte Ausflugsziele.



KÖLN

Köln ist eine der Städte mit einem ausgeprägtem Freizeitangebot. Dort finden auch die größten Veranstaltungen zu Karneval statt.

KLIMA DEUTSCHLANDS

In Deutschland gibt es vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Im Herbst färben sich die Blätter orange und gelb.





WESLEY MUFINDA

Ich bin 25 Jahre alt. Ich bin am 15. Juli 1994 in Siavonga, der Südprovinz Sambias, geboren. Ich bin der Erstgeborene von zwei Kindern. Ich habe eine Schwester. Sie und meine Mutter leben beide noch in Sambia. Mein Vater starb, als ich sieben Jahre alt war. Ich habe meinen High School Abschluss 2014 in Lusaka gemacht. Seitdem habe ich angefangen, als Freiwilliger in der Kasempa Radiostation zu arbeiten. Ich wurde für vier Jahre von BBC Media Action als Radiojournalist ausgebildet. In meiner Freizeit liebe ich es, zu singen und bevor ich nach Deutschland kam, war ich Sekretär des englischen Jugendchors in unserer Gemeinde. Ich schreibe viel über unterschiedliche Sachen und höre Musik. Ich liebe Fußball und besuche sehr gerne historische Orte. Jetzt unterstütze ich die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter hier in Köln.

Mein Lieblingswort auf Deutsch ist "Also".

Ich mag es, weil viele Leute es umgangssprachlich benutzen.



LAWRENT MBEMBA

Ich bin Lawrent aus Karonga im nördlichen Teil Malawis. Ich bin ein 26-jähriger junger Mann und habe ein Diplom für klinische Medizin. Zurzeit bin ich ein Freiwilliger bei Misereor über ein Süd-Nord-Austauschprogramm mit der Diözese von Karonga, meiner Entsendeorganisation. Ich habe mich dazu entschieden, nach Deutschland zu kommen, um Führungskompetenzen zu gewinnen, Erfahrungen mit anderen Menschen, mit anderen Lebensstilen zu sammeln und mich mit ihnen zu vernetzen. Ich wollte auch etwas Neues lernen in beruflichen, religiösen und kulturellen Aspekten. Es war immer mein Wunsch, Europa und die deutsche Geschichte kennenzulernen und schließlich meinen Blick auf die Welt zu erweitern. In meiner Freizeit schaue ich meistens Filme auf Netflix, lese deutsche Grammatikbücher und treffe mich am Wochenende mit Freunden.

Mein Lieblingsausdruck auf Deutsch ist "Alles gut!/Kein Problem!".

Das sage ich normalerweise fast jeden Tag.

Kinder- und
Jugendzentrum
Elsaßstraße



43



Die Caritas ist eine nicht-gewinnorientierte Organisation, welche viele unterschiedliche Aktivitäten organisiert. Wir arbeiten in Köln, einer der Standorte der Caritas. Es ist ein Ort für Kinder und Jugendliche, zu welchem sie nach der Schule und in ihrer Freizeit kommen können.

Wir helfen ihnen und spielen zum Beispiel Fußball, UNO, Computerspiele, Tischtennis oder Billard. Wer Musik macht, bekommt Hilfe beim Aufnehmen. Es gibt auch ein Jugendcafé mit freiem Internetzugang. Man kann auch Boxen und manchmal kommt ein Koch. Dann passen wir auf, dass nichts passiert.

Die Leute dort sind offen, unterstützend, ermutigend und haben Interesse daran, uns viel beizubringen. Es macht sehr viel Spaß, mit ihnen gemeinsam aktiv zu sein, und sie bringen uns so der deutschen Kultur näher.

GOT



MALAWI



19,9 Millionen Menschen

überwiegend
christlich geprägt

In Malawi
bezahlt man
mit Malawi
Kwacha. Ein
Euro sind
ungefähr
770 Malawi
Kwacha.



MALAWISEE

Der drittgrößte See Afrikas nimmt ein
Viertel der Fläche des Landes ein.

Hauptstadt:
Lilongwe



Die
Amtssprachen
sind Chichewa
und Englisch.

MALAWI

1994
Erste freie
Wahlen

1891
Britisches
Protektorat

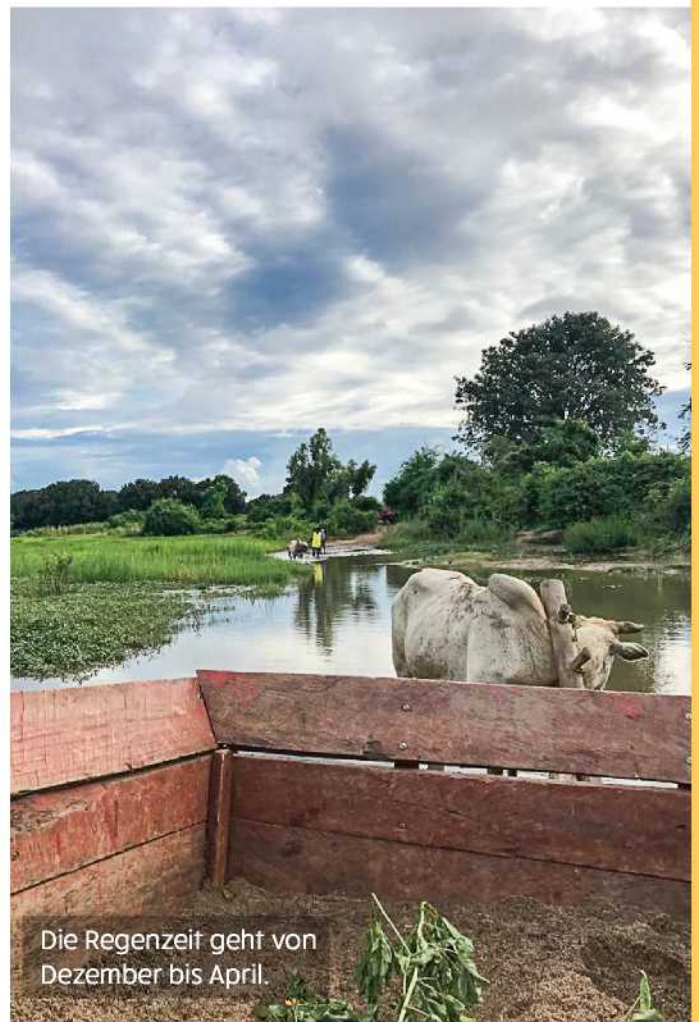
1963/64
Unabhängigkeit Malawis
unter Diktator Banda

1907
Umbenennung
zur Kolonie
"Njassaland"

1953
Vereinigung mit
Nord- und Südrhodesien
(heute: Sambia & Simbabwe) zur
"Zentralafrikanischen Föderation"



Die Trockenzeit geht
von Mai bis November.



Die Regenzeit geht von
Dezember bis April.



CARA BOYLES

Mein Name ist Cara und ich bin 18 Jahre alt. Meine Familie kommt aus Südafrika. Den Großteil meines Lebens habe ich jedoch in Berlin gelebt. Ich habe drei Schwestern. Genau wie viele Malawierinnen und Malawier auch, liebe ich die Musik. Ich spiele seit einigen Jahren Klarinette. Außerdem singe ich echt gerne. Während meines Freiwilligendienstes habe ich auch Ukulele gelernt.

Mein Lieblingswort auf Chitumbuka ist "Nmachelo".

Das bedeutet "Morgen" und wird als simple Verabschiedung verwendet.



PATRICIA HAIBT

Ich bin Patricia und komme aus einem kleinen Dorf im Schwarzwald. Am liebsten gehe ich in die Natur. Ob ich dabei jogge, Mountainbike fahre, Yoga praktiziere oder mit unseren zwei Hunden unterwegs bin, spielt keine Rolle - hauptsache draußen! Meine größte Leidenschaft ist jedoch das Fußball schauen und spielen. Mein Herz schlägt natürlich für meine Vereine, aber mittlerweile auch für Malawi - "The warm heart of Africa". Dort war ich nämlich für meinen Freiwilligendienst in einem Waisenheim. Die Erfahrungen, die ich dort machen durfte, sind unglaublich wertvoll. Bis heute vergeht kein Tag, an dem ich nicht an den Freiwilligendienst denken muss. Ich bin unendlich dankbar für diese Zeit.

Mein Freiwilligendienst in drei Worten:

Intensiv. Beeindruckend. Prägend.



Spiel und Spaß im Kindergarten

Unsere Einsatzstelle "Lusubilo Community Orphan Care" ist eine gemeinnützige Organisation im Distrikt Karonga im Norden Malawis. Lusubilo, was in der Landessprache "Hoffnung" bedeutet, wurde 1997 von Schwester Beatrice Chipeta, einer Ordensschwester, gegründet.

Schwester Chipeta war entsetzt von der wachsenden Zahl an Waisenkindern auf den Straßen Malawis. Die schutzbedürftigen Kinder lebten in Zuständen der Armut, des Hungers und der Kriminalität. Sie begann, die Kinder aufzunehmen und sie mit viel Liebe und Herzblut zu betreuen. Allmählich bekam die Ordensschwester immer mehr Aufmerksamkeit und weitere Hilfskräfte gestellt. Anfangs waren es rund 800 Kinder, bis heute ist die Zahl auf rund 10.000 gestiegen.

Von diesen Kindern beherbergt und ernährt das Waisenheim ungefähr 90, welche rund um die Uhr von betreuenden Personen unterstützt werden. Das Projekt gewährleistet die Ernährung und eine gute Bildung der Kinder, welche ohne eine finanziell fähige Familie in die Obhut des Waisenhauses kamen.



Vorträge über Gesundheit und Ernährung von einer der Mitarbeiterinnen

Viele der anderen Kinder, die teilweise bis heute noch betreut werden, leben nicht in dem Heim. Oft werden sie auch einfach nur durch finanzielle Mittel von Lusubilo gefördert. Das Projekt übernimmt dann zum Beispiel die Schulgebühren oder gibt ihnen eine warme Mahlzeit.



In einer Ausbildungsstätte lernen junge Frauen zu Nähen.

Zudem hat die Organisation Ausbildungsstätten für die Jugendlichen hergerichtet. Dort lernen die jungen Erwachsenen etwa das Nähen oder Kochen, was das Prinzip von Lusubilo unterstreicht: Hilfe zur Selbsthilfe. Der Leitsatz lautet deshalb wie folgt: "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben" (Joh 10,10).

Durch die Unterstützung der Diözese und anderen Trägern wurde es dem Projekt ermöglicht, sich auch in anderen Bereichen einzusetzen. So gibt es heute 74 Kindergärten, 13 Ernährungszentren, ein Musikzentrum und ein Krankenhaus. Lusubilo hat auch verschiedene Betreuungseinrichtungen für Kinder, die von Gemeinden vor Ort organisiert werden. Dazu kommen die Landwirtschaftsprogramme, die darauf abzielen, die Nettoerträge der Landwirte zu verbessern. Lusubilo stellt ihnen die

notwendigen Güter für den Anbau zur Verfügung. Diese Betriebe sollen weiterhin eine nachhaltige Option auf Gemeindeebene darstellen und zur Ernährungssicherheit dienen.



Cara und Patricia helfen bei der Milchpulverausgabe.

Außerdem gibt es Ernährungsprogramme, die das Ziel haben, die Unterernährung von Waisen und schutzbedürftigen Kindern (OVCs) zu verringern. In diesem Programm verteilen die Mitarbeitenden unter anderem Milchpulver an Mütter, die ihren Säuglingen keine Milch geben können.

Die meisten Projekte, die vom Waisenhaus durchgeführt werden, sind direkt mit der Gemeinde verbunden und ermutigen daher auch lokale Freiwillige, die effiziente Durchführung der Programme zu unterstützen.

Lusubilo beschäftigt ausgebildete Malawierinnen und Malawier, die eine große Leidenschaft und Motivation für die Entwicklung ihres Heimatlandes haben. Weil Schwester Chipeta bedauerlicherweise letztes Jahr verstorben ist, gibt es mittlerweile einen neuen Leiter des Projekts. Sein Name ist Vitumbiko Ngwira, ein studierter Sozialarbeiter. Er förderte die Organisation, wodurch mittlerweile auch die benachbarten Distrikte von den verschiedenen Programmen profitieren können.

RUANDA



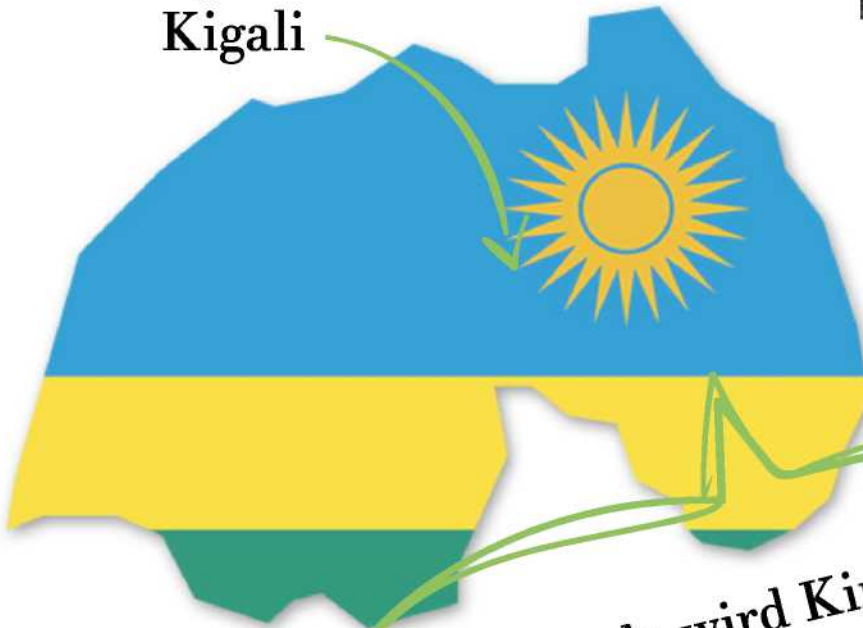
RUANDA

Wegen der unebenen Landschaft wird Ruanda auch "Land der tausend Hügel" genannt.



VULKAN NYIRAGONGO
Der Vulkan nahe der Grenze zu Ruanda brach zuletzt 2012 aus.

Hauptstadt:
Kigali



12,1 Millionen
Menschen

In Ruanda wird Kinyarwanda,
Französisch, Englisch und
Swahili gesprochen.

RUANDA

Im Jahre 1994 gab es circa 100 Tage lang einen Völkermord gegen die Volksgruppe Tutsi. Vom 6. April bis Mitte Juli wurden mehrere hunderttausend Menschen getötet. Voraus gingen langjährige Konflikte zwischen den Gruppen Hutu und Tutsi.



DER KIVUSEE

Durch ihn verläuft die Grenze zwischen Ruanda und der Demokratischen Republik Kongo.

RUANDAS KLIMA

Weil das Land sehr hoch gelegen ist, liegt die Durchschnittstemperatur bei 20 Grad - trotz der Nähe zum Äquator.

In Ruanda bezahlt man mit Ruanda-Franc. Ein Euro sind ungefähr 1.042 Ruanda-Franc.





LEO SCHMIDT

Mein Name ist Leo. Ich bin 19 Jahre alt und wohne in Buxtehude, einem Vorort von Hamburg. Ich interessiere mich für Fußball, Triathlon, Musik und Mode. Nachdem ich im Mai 2019 mein Fachabitur gemacht habe, reiste ich im August nach Ruanda, um meinen Freiwilligendienst zu absolvieren. Ich lebte mit meiner Mitfreiwilligen Ina in Gisenyi, einer Stadt an der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo. Leider musste ich im März 2020 wegen der Corona-Pandemie zwei Monate früher nach Deutschland zurückkehren. Im August fange ich eine Ausbildung im Einzelhandel in Hamburg an.

Mein Lieblingswort auf Kinyarwanda ist "Bites". Das bedeutet "Was geht ab?/Alles gut?". Ich habe es gerade zum Ende hin häufig benutzt und bin so in tolle Gespräche gekommen.



INA BENNING

Ich heiße Ina, bin 28 Jahre alt und lebe aktuell wieder bei meiner Mutter in einem Dorf am Niederrhein. Schon sehr früh habe ich mich für den Austausch mit Menschen aus anderen Kulturen interessiert, wenn auch am Anfang sicherlich nicht gezielt oder bewusst. Ich habe an Schüleraustauschen teilgenommen, mein Bachelor-Studium bestand neben Wirtschaftskursen zur Hälfte aus Kursen zur französischen Sprache und Kultur und meinen Master habe ich in "Management of Cultural Diversity" absolviert. Im Anschluss daran war ich drei Jahre lang in der Arbeit mit Geflüchteten tätig. Spätestens seit dieser Zeit ist eine Arbeit in einem rein deutschen Umfeld für mich undenkbar geworden. So habe ich mich Anfang letzten Jahres sehr spontan entschieden, einen Freiwilligendienst im Rahmen des weltwärts-Programms zu machen. Mit Misereor ging es nach Ruanda, in die Organisation Vision Jeunesse Nouvelle. Trotz anfänglicher Zweifel, ob es eine "sinnvolle" Entscheidung ist, meinen Job und meine Wohnung für einen unbezahlten Freiwilligendienst aufzugeben, bin ich sehr glücklich, dass ich mich nicht habe aufhalten lassen. Ich habe viel gelernt, tolle Menschen getroffen und einen neuen Weg für meine berufliche Zukunft entdeckt: Ich möchte in einem nächsten Schritt gerne in der Friedensarbeit in Ruanda oder den umliegenden Ländern tätig werden.

Jetzt, da ich wieder in Deutschland bin, vermisse ich es, nach der Arbeit in meine Lieblingsbar an den See zu gehen, eine große Runde zu schwimmen und danach beim Sonnenuntergang den Tag mit Freunden ausklingen zu lassen.



Vision Jeunesse Nouvelle (VJN) ist eine Organisation in Gisenyi, im Westen Ruandas, direkt an der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo, am Ufer des Kivusees.

Die Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus Gisenyi und Umgebung zu unterstützen und legt den Fokus dabei auf diejenigen, die in besonders schwierigen Situationen leben und benachteiligt sind.

Gegründet wurde VJN im Jahr 2002 durch Bruder Gabriel Lauson, einem kanadischen Ordensbruder, der jedoch bereits im Vorfeld schon lange in Ruanda gelebt hatte. Zunächst war das Ziel der Organisation, beim Sport mit Jugendlichen über ihre Probleme ins Gespräch zu kommen, insbesondere auch in Bezug auf den Genozid im Jahr 1994. Im Laufe der Jahre hat sich VJN jedoch zu einer sehr vielfältigen Organisation entwickelt.

Es gibt Freizeitangebote im Bereich Sport (zum Beispiel Fußball, Basketball, Akrobatik, Schwimmen und Karate) und im Bereich Kultur (zum Beispiel Theater, traditioneller und moderner Tanz und Musik).

In einem Berufsbildungszentrum können Jugendliche und junge Erwachsene Kurse als Schneider*innen, Frisör*innen, Mechaniker*innen oder Schweißer*innen absolvieren. Die Bibliothek bietet Bücher für Kinder und Erwachsene zum Lernen oder zur Unterhaltung.

Außerdem gibt es eine Abteilung, die sich gezielt der Friedensarbeit widmet und jedes Jahr mehrere Projekte gemeinsam mit anderen Organisationen aus den Nachbarländern umsetzt.

Das Straßenkinderprojekt ist traditionell das Projekt der Freiwilligen und wird bis heute auch von zahlreichen ehemaligen Freiwilligen unterstützt.



VISION JEUNESSE NOUVELLE
Leo und Ina haben während ihres Freiwilligendienstes in einem Jugendzentrum mit Straßenkindern gearbeitet.

SAMBIA

Die
Amtssprache
ist Englisch.

17 Millionen
Menschen



Hauptstadt:
Lusaka

überwiegend christlich
geprägt, aber auch
traditionell afrikanische
Religionen

DIE TIERWELT SAMBIAS

In den Nationalparks des Landes sind verschiedenste Tierarten zu sehen. Besonders bekannt sind dabei die verschiedenen Vogelarten, die am Ufer des Sambezi zu entdecken sind.

Außerdem gibt es natürlich die "Großen Fünf" (Nashörner, Elefanten, Leoparden, Büffel und Löwen) sowie beispielsweise Zebras, Giraffen, Paviane, Flusspferde und Krokodile.



SAMBIA

"Stand and Sing of Zambia, Proud and Free" ist die Nationalhymne Sambias. Sie wurde 1964 nach der Unabhängigkeit angenommen.



DIE REGENZEIT BRINGT GRÜN
Von Mai bis September ist es kühl und trocken. Bis November wird es immer heißer. Dann endet die Trockenzeit und die Regenzeit beginnt. Währenddessen ist es heiß und schwül. Es gibt sowohl starke Regenschauer als auch sonniges Wetter. Manchmal ziehen heftige, tropische Stürme über das Land.

In Sambia bezahlt man mit Sambischen Kwacha.
Ein Euro sind ungefähr 20 Sambische Kwacha.

DIE LANDSCHAFT

In Sambia gibt es überwiegend Savannen. Das Landschaftsbild wird außerdem geprägt vom Sambesi- und dem Kongo-Fluss, die sich durch das Land ziehen. Erwähnenswert sind außerdem große Seen, beispielsweise der Karibasee im Süden des Landes, der als Stausee auch der Stromproduktion des Landes dient. Des Weiteren gibt es zahllose Wasserfälle, bekannt sind vor allem die Victoriafälle im Süden des Landes.





PAULA SCHARRENBROICH

Mein Name ist Paula und ich bin 19 Jahre alt. Ich lebe mit meinen Eltern und meinen beiden Brüdern in Lingen im Emsland. In meiner Freizeit bin ich als Gruppenleiterin in unserer Kirchengemeinde aktiv, unternehme viel mit Freunden und gehe gerne Inliner fahren. Außerdem bin ich schon seit ich klein war sehr interessiert am Austausch mit anderen Kulturen und Menschen. Somit stand für mich früh fest, einen Freiwilligendienst zu machen. Nach meinem Abitur habe ich meinen Freiwilligendienst gemeinsam mit Anna in Solwezi, im Nordwesten Sambias absolviert. Dort haben wir in einer Gastfamilie gelebt, bei welcher wir uns von Anfang an sehr gut aufgehoben gefühlt haben. Zum Wintersemester diesen Jahres möchte ich anfangen, Lehramt für Sonderpädagogik zu studieren.

Mein Lieblingswort auf Bemba ist "Twalamonana". Das bedeutet "Bis bald/Auf Wiedersehen".
Es war das erste Wort, welches ich in der Sprache gelernt habe.



ANNA GÜRTEL

Mein Name ist Anna, ich bin 19 Jahre alt und komme aus einem kleinen Dorf in der Nähe von München. Dort lebe ich mit meinen Eltern und meinen zwei Brüdern. In meiner Freizeit bin ich bei der Wasserwacht und in der örtlichen Kirchengemeinde aktiv. Außerdem treffe ich mich gerne mit Freundinnen und Freunden, lese und fahre Ski oder Fahrrad. Nebenbei arbeite ich als Kellnerin in einem Café. Nachdem ich im Sommer letzten Jahres mein Abitur abgeschlossen habe, war ich von August 2019 bis März 2020 für meinen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in Solwezi, einer Stadt im Nordwesten Sambias.

Besonders fehlt mir - jetzt, da ich wieder in Deutschland bin - die zwischenmenschliche Nähe, die ich in Sambia so sehr spüren konnte. Die Menschen leben dort miteinander statt nebeneinander. Man teilt sehr vieles – egal ob Freude oder Sorgen. Man ist bereit, sich gegenseitig zu unterstützen und kann dafür auch auf die Unterstützung Anderer zählen. Dadurch entsteht ein sehr großes Gemeinschaftsgefühl.

RADIOSTATION

Die Diözese hat eine eigene Radiostation, ein sogenanntes "Community-Radio" (Gemeinschaftsradio). Dieses dient einfach als Unterhaltungsmedium, gleichzeitig wird aber auch Wissen zu verschiedensten Themen vermittelt.

"GENDER OFFICE"

Diese Abteilung setzt sich gegen häusliche Gewalt und für die Gleichstellung von Frauen in der Gesellschaft ein. Außerdem werden besonders in ländlichen Gegenden Alphabetisierungskurse angeboten.

Gästehaus

Büros

Haus des
Bischofs

Garagen

Büros

Saint Daniel's
Kathedrale

"EDUCATION OFFICE"

Hier arbeiten wir Freiwillige. Vormittags geht es hierbei hauptsächlich um das Bezahlen von Schulgebühren, wobei die finanziellen Mittel von der Caritas gestellt werden, und verschiedenste Büroarbeiten. Am Nachmittag haben wir Computerunterricht angeboten und Grundkenntnisse zu verschiedenen Programmen vermittelt.

"EXTRACTIVES OFFICE"

Hier wird viel Aufklärungsarbeit betrieben, die den Menschen hilft, zum Beispiel ihre Grundstücksrechte gegenüber den Minenbetreibern durchzusetzen.

Unsere Einsatzstelle war die Caritas Solwezi in der katholischen Diözese Solwezi. Sie dient als Anlaufstelle für Menschen mit den unterschiedlichsten Problemen und Anliegen. Es gibt verschiedene, parallel laufende Projekte, bei denen versucht wird, gemeinsam eine Lösung zu finden. So kann eine langfristige Verbesserung erzielt werden.

Auf dieser Seite sehen Sie einen Plan, anhand dessen wir Ihnen einige Abteilungen und Büros unserer Einsatzstelle näherbringen möchten.

TIMOR-LESTE



1,3 Millionen
Menschen

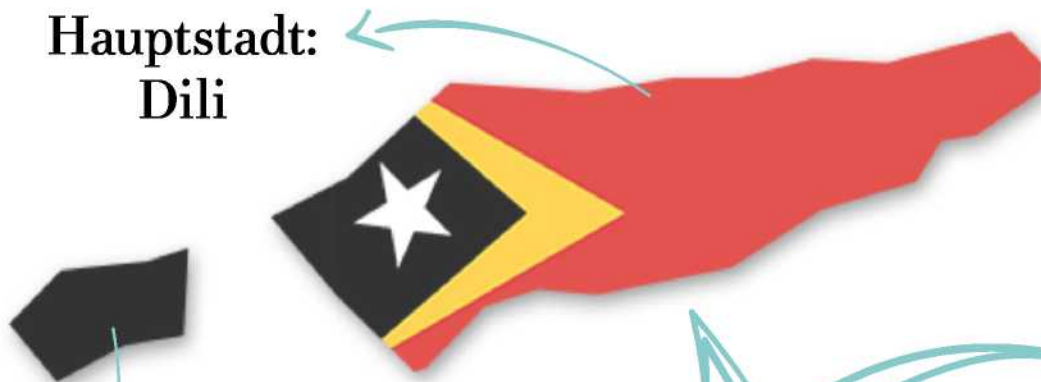
97,6 Prozent
katholisch

Durchschnittsalter
20 Jahre

WIRTSCHAFT

In Timor-Leste wird in US-Dollar bezahlt. Da die Nation noch sehr jung ist und das Land auf einer Insel liegt, muss viel mit Containerschiffen importiert werden.

Hauptstadt:
Dili



Exklave Oe-Cusse
im indonesischen
Westtimor

In Timor-Leste werden
Tetun, Portugiesisch,
Indonesisch, Englisch
und über 36 lokale
Sprachen gesprochen.

TIMOR-LESTE

1515 - 1975

Portugal kolonialisierte das Land unter dem Namen "Portugiesisch-Timor".

1975 - 1999

Indonesien besetzte das Land, um es als Provinz "Timor Timur" zu annektieren. Während dieser Zeit starb ein Drittel der Bevölkerung.

20.05.2002

Die Demokratische Republik Timor-Leste erlangte ihre Unabhängigkeit.

2006

Wegen eines versuchten Staatsstreiches einer Rebellenbewegung kam es zu schweren Unruhen.

seit etwa 2010

Nach jahrhundertelangem Widerstand kann die timoresische Bevölkerung wieder in Frieden leben.





HANNA RÖSNER

Ich bin Hanna, 19 Jahre alt und komme aus Emsdetten im Münsterland. Nach meinem Abitur habe ich einen Freiwilligendienst in Baucau in Timor-Leste in einem Ausbildungszentrum für junge Frauen absolviert und dort Englisch unterrichtet. In meiner Freizeit spiele ich Handball, treffe mich mit meinen Freunden und was man sonst eben so macht. Außerdem engagiere ich mich in der Jugendarbeit meiner Kirchengemeinde, bei der Menschenrechtsorganisation Amnesty International und für vieles mehr. Für meine berufliche Zukunft plane ich zum Wintersemester ein Studium der Sozialwissenschaften zu beginnen.

Als wir den Berg "Ariana" bestiegen haben, sind die Timoresinnen in schicken Klamotten und Flip-Flops los. Ich hingegen war auf eine richtige Wanderung vorbereitet und hatte einen Rucksack dabei - gefüllt mit Regenjacke, Überziehhjacke, Trinkflasche und so weiter... Da musste ich schmunzeln und habe mir gedacht: "Wow, bin ich deutsch!".



SARAH ULM

Ich bin Sarah und komme aus dem oberbergischen Lindlar. Von August bis Mitte März habe ich meinen Freiwilligendienst in Timor-Leste gemacht und dort in Baucau, der zweitgrößten Stadt des Landes, am CTID im Follow-up-Programm geholfen. In meiner Freizeit häkel und backe ich gerne, wobei diese Hobbys auf Timor leider viel zu kurz kamen. Für besondere Neugier bei den Timoresinnen und Timoresen sorgten dagegen meine Geige und meine Bratsche, auf denen ich seit fast 14 Jahren spiele und einige Gäste in Baucau musikalisch begrüßen durfte. Im Oktober beginne ich eine Ausbildung zur Ergotherapeutin in Köln.

Mein Lieblingswort auf Tetun ist "Lumba Lumba".
Das bedeutet Delfin.

DAS CTID
(Centru Treinamentu Integral no Dezenvolvimentu Colegio Canossa Baucau)

Das CTID Baucau ist eines von vier Ausbildungszentren, die von den Schwestern des Canossa-Ordens in Timor-Leste geleitet werden. In verschiedenen Programmen werden hauptsächlich junge Mädchen auf das Berufsleben vorbereitet. Sie erhalten eine Grundausbildung in den Bereichen Kochen, Nähen, administrative Tätigkeiten, Kellnern und Finanzen. Ziel ist es, Frauen persönlich zu stärken und ihnen Zukunftsperspektiven zu geben.

Es gibt zwei Programme am CTID. Einmal das „Ospitalidade“ Programm und das „Maestra di Campagna“ Programm, kurz MC. Beide Programme gehen ein Jahr lang. Zunächst finden acht Monate Unterricht statt, danach absolvieren die Schülerinnen und Schüler ein dreimonatiges Praktikum in der Hauptstadt Dili. So bekommen sie einen Einblick in die Arbeitswelt und können schon einmal erste Beziehungen mit zukünftigen Arbeitgebenden knüpfen.

Während die Schülerinnen und Schüler im Praktikum sind, bietet das CTID eine Sommerschule an. Dort können Menschen aus Baucau Unterricht in verschiedenen Bereichen bekommen. Dazu zählt Englisch, Nähen, Grundlagen am Computer und Kochen.

Die Schülerinnen und Schüler des Ospitalidade Programms kommen aus Baucau und wohnen dementsprechend zu Hause. Sie erhalten eine Grundausbildung im Hotel- und Gastronomiegewerbe. Zudem werden sie in Englisch und Portugiesisch unterrichtet.

Die Schülerinnen des MC Programms kommen aus ganz Timor-Leste und wohnen auf dem Schulgelände. Sie erhalten eine Grundausbildung in Nähen, Kochen und Administration. Zu den weiteren Fächern gehören Englisch, Portugiesisch, Musik, Religion, Landwirtschaft, der Umgang mit Finanzen und Leitung. Ihnen wird Grundlegendes beigebracht, um ein kleines Unternehmen zu gründen.

Durch das Follow-up-Programm erhalten die Absolventinnen finanzielle Unterstützung beim Einstieg in das Berufsleben, Hilfe bei der Jobsuche, Unterstützung bei der Vermarktung der hergestellten Produkte und Anregungen bezüglich neuer Produkte. Außerdem werden die Absolventinnen in ihrem Berufsumfeld besucht. Dabei wird nach Optimierungsmöglichkeiten gesucht, um ihnen zu einem möglichst unabhängigen und selbstbestimmten Leben zu verhelfen.

Das CTID nimmt seit Jahren zwei Freiwillige auf, die dort in unterschiedlichen Programmen arbeiten. Eine Freiwillige unterrichtet die Schülerinnen und Schüler in Englisch. Englischunterricht für die Mitarbeiterinnen des CTIDs und die Schwestern, die im angrenzenden Kloster leben, zählen ebenso zu den Aufgaben der Freiwilligen. Die andere Freiwillige arbeitet im Follow-up-Programm.



CHARLOTTE BOCK

Mein Name ist Charlotte, aber die meisten nennen mich Charly. Ich komme aus Aachen und verbringe meine Zeit mit Lesen, kreativen Arbeiten oder meiner Familie und Freunden. Außerdem spiele ich gerne Klavier und Geige. Meinen Freiwilligendienst habe ich zusammen mit Johanna in Osttimor gemacht und dort am CMTC Englisch unterrichtet. Mich zu engagieren und mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen, hat mir schon immer viel Spaß gemacht. Besonders der Perspektivwechsel in meinem Freiwilligendienst hat mir gezeigt wie wichtig es ist, in Kontakt auf Augenhöhe zu treten, besonders mit Fremden, ihrer Kultur und ihrer Perspektive auf die Welt. Ich bin dankbar für die Erlebnisse und Erfahrungen, die ich während meines Freiwilligendienstes gemacht habe, und hoffe diese in meinem im Oktober beginnenden Soziologiestudium einfließen lassen zu können.

Ein Grund, warum jeder einmal nach Timor-Leste reisen sollte:
Offene und freundliche Menschen!



JOHANNA WAGNER

Ich bin Johanna, 19 Jahre alt und brenne dafür, mich für unsere Erde und meine Mitmenschen einzusetzen. Mich beschäftigen deshalb Themen wie Umwelt- und Tierschutz, Gerechtigkeit und verantwortliches, nachhaltiges Leben. Außerdem mache ich gerne Yoga und spiele Tenorsaxofon. Ich lebe mit meinen Eltern und meinen vier Geschwistern am Rande Hamburgs und habe letztes Jahr mein Abitur gemacht. Danach war ich für acht Monate in Timor-Leste und habe gemeinsam mit Charlotte meinen Freiwilligendienst in der Hauptstadt Dili absolviert. Wir haben bei Canossianerinnen im Konvent gelebt und in einem ihrer Trainingcenter Englisch unterrichtet. Jetzt möchte ich zum kommenden Semester ein Studium der Humangeografie in Berlin beginnen.

Mein Freiwilligendienst in drei Worten:
Flexibel. Erlebnisreich. Bestärkend.



DAS GELÄNDE



WEIHNACHTSFEIER



SCHULAUSSFLUG



DAS LEHRERTEAM



GEMEINSCHAFT



WOCHENEINSTIEG



UNSER PROJEKT

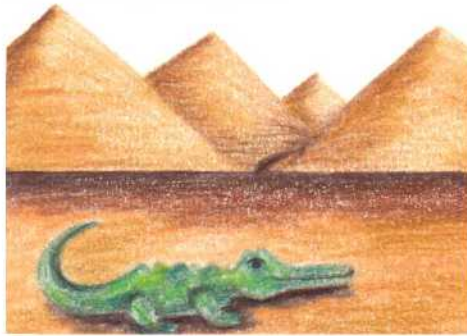


UNTERRICHTSALLTAG

Während unseres Freiwilligendienstes haben wir im Canossa Magalhães Training Center (CMTTC) gearbeitet. Das CMTTC wurde 2015 gegründet und wird seither von Canossianerinnen geleitet. Interessenten jeden Alters können dort an dreimonatigen Lernkursen, unabhängig davon, ob sie noch zur Schule gehen, studieren oder bereits arbeiten, teilnehmen. Von Montag bis Freitag erlernen und üben sie für ein paar Stunden täglich in einer der 14 Klassen Englisch, Portugiesisch oder den Umgang mit MS Office. Die meisten Schülerinnen und Schüler besuchen eine der acht Englischklassen. Unsere Hauptaufgabe bestand darin, die Lehrerinnen und Lehrer im Englischunterricht zu unterstützen. Wir haben außerdem eine Webseite für das CMTTC gestaltet und ein eigenes Projekt initiiert, in dem wir mit den Schülerinnen und Schülern kreative Kleingruppenarbeit gemacht haben.

DIE LEGENDE ZUR ENTSTEHUNG TIMOR-LESTES

ILLUSTRATION UND ÜBERSETZUNG CHARLOTTE BOCK



Vor vielen vielen Jahren lebte ein kleines Krokodil in einem Sumpf an einem weit entfernten Ort. Es träumte davon, zu einem großen Krokodil zu werden, aber das Essen war knapp und es wurde immer schwächer und trauriger. Es beschloss hinaus auf's Meer zu ziehen, um Nahrung zu finden und seinen Traum zu verwirklichen. Doch es war ein heißer Tag und die Küste lag immer noch in weiter Ferne.



Das kleine Krokodil war durstig und verzweifelt. Es war gerade dabei seinen Traum aufzugeben, da entdeckte ein kleiner Junge das gestrandete Krokodil. Er hatte Mitleid mit ihm und trug es zum Meer.



Dem Krokodil ging es schon bald besser und es war dem kleinen Jungen sehr dankbar. *"Kleiner Junge",* sagte es, *"du hast mir das Leben gerettet. Wenn du eines Tages meine Hilfe brauchst, ruf mich nur, ich werde da sein."*



Einige Jahre später rief der Junge das Krokodil. *"Mein Freund Krokodil, auch ich habe einen Traum. Ich möchte die Welt sehen."*

SCHLÜSSELWÖRTER DER GESCHICHTE AUF TETUN

KROKODIL lafaek * MEER tasi * TRAUM mehi * JUNGE labarik-mane *
STRAND tasi ibun (wörtlich: "Mund des Meeres") * SONNE loron



"Klettere auf meinen Rücken", sagte das Krokodil, das nun groß und stark geworden war. "Welchen Weg möchtest du gehen?" "Folge nur der Sonne", antwortete der Junge. Sie schwammen in Richtung Osten und reisten jahrelang durch die Meere dieser Welt, bis eines Tages das Krokodil alt und müde geworden war.



Es sprach zum Jungen: "Mein Freund, wir sind schon lange unterwegs. Meine Zeit ist gekommen um zu sterben. In Erinnerung an unsere Freundschaft werde ich mich in eine wunderschöne Insel verwandeln, auf der du mit deinen Kindern leben kannst, bis die Sonne im Meer untergeht."



Das Krokodil starb bald darauf. Es wuchs und wuchs, bis sein Rücken zu den Bergen und seine Schuppen zu den Hügeln Timors wurde.



Wenn heute die Kinder in Osttimor im Meer baden gehen und ein Krokodil sehen, sagen sie: *"Friss mich bitte nicht, liebes Krokodil, ich bin dein Verwandter!"*



Kapitel 2

ZUHÖREN

*Ina über Friedensarbeit in Ruanda * Cara über das "Send Off" in Malawi * Anna über einen Kollegiumsausflug in Sambia * Wesley über Karneval in Deutschland * Sarah über das Ende der Trauerzeit in Timor-Leste*



DIE GRUPPE

Beim "Peace Camp" waren junge Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Ruanda, der Demokratischen Republik Kongo und Burundi dabei.

"PEACE CAMP" IN NYANZA

VON INA BENNING

In unseren ersten Wochen wurden Leo und mir die verschiedenen Abteilungen unserer Organisation vorgestellt. Für mich besonders interessant war (und ist) dabei die Friedensarbeit. Unser Kollege Jean-Claude erzählte uns von einem "Peace Camp" im Süden des Landes, bei dem junge Menschen aus den Ländern der Region zusammenkommen und sich eine Woche lang dem Thema "Frieden" widmen würden. Das Projekt stand bereits vor der Tür, alles war fertig organisiert, und so fragte ich ohne große Hoffnung, ob eine Teilnahme, eventuell, vielleicht, möglich sein könnte. Und tatsächlich – wir durften mit!

Am 9. September fuhren wir also mit unserem Chef nach Nyanza, um dort am "Chantier des jeunes volontaires pour la paix dans la région des Grands Lacs" (Baustelle der jungen Freiwilligen für den Frieden in der Region der Großen Seen) mitzuwirken. Die Teilnehmenden waren Ruander*innen, im Kongo lebende Kongoles*innen, in ruandischen Flüchtlingscamps lebende Kongolesinnen und in ruandischen Flüchtlingscamps lebende Burundis. Die Gruppe der in Burundi lebenden Burundis musste leider kurz-

fristig absagen. Ziel des "Peace Camps" war es, einen Austausch zwischen den Gruppen zu ermöglichen und ein gegenseitiges Verständnis für die Lebenssituationen und Probleme der jeweils anderen zu entwickeln.

Der erste Tag des "Peace Camps" war vor allem dem Kennenlernen gewidmet. Es gab zahlreiche Spiele, von denen auch Leo und ich eins moderieren durften. Außerdem wurde das Konzept des Kritischen Denkens eingeführt, welches uns



KENNLERNSPIELE

Bei dem bunten Programm am ersten Tag haben auch Ina und Leo ein Spiel angeleitet.



MURAMBI GENOCIDE MEMORIAL

Der Besuch der Gedenkstätte hat alle sehr mitgenommen.


die ganzen nächsten Tage über begleiten sollte. Am nächsten Tag wurden die Begriffe Konflikt, Gewalt und Frieden besprochen. Wo fängt Gewalt an? Wie entsteht ein Konflikt? Wie Frieden? Und wie tragen soziale Medien dazu bei?

Obwohl ich von mir behauptete, dass ich Beiträge auf Facebook, Instagram und Co. selten für unbedingt seriös halte, hat mich diese Einheit doch noch mal zum Denken gebracht. Es wurde eine kleine Theaterszene gespielt, ein ganz normaler Beziehungsstreit über unterschiedliche Zukunftsvorstellungen. Die Frau lebt in einem Flüchtlingscamp und ihr Freund nicht. Er überlegt für ein Studium ins Ausland zu gehen, sie ist nicht einverstanden. Die Moderatorin der Einheit, selbst ruandische Journalistin, macht ein Foto dieser Szene und "veröffentlicht" es mit der Unterschrift "Wieder hat ein Ruander eine ausländische Bewohnerin des Flüchtlingscamps angegriffen – wann hört die Gewalt endlich auf?". Der Artikel wird immer weiter geteilt, ein Skandal! Aber am Ende ist nichts von dem wahr. Keiner hat die Beteiligten gefragt, was tatsächlich passiert ist... Es war eine Einheit, die die gesamte Gruppe sehr zum Nachdenken angeregt hat.

Am dritten Tag ging es in erster Linie um die Geschichte der drei Länder Ruanda, Burundi und Demokratische Republik Kongo. Es ging um Gemein-

samkeiten und Unterschiede in den Entwicklungen der Länder und vor allem ging es um den Genozid, der 1994 gegen die Tutsi verübt wurde. Eindrucksvoll erklärte ein Referent anhand eines Modells wie es in zehn Stufen von einem einfachen unerfüllten Bedürfnis (zum Beispiel Hunger) zu einem Genozid kommen kann. Nachmittags sollten wir hierzu einige direktere Eindrücke bekommen.

Begleitet von einer Psychologin führen wir mit dem Bus in das Murambi Genocide Memorial, wo 1994 vermutlich über 40.000 Menschen sterben mussten. Menschen, die sich in einer noch nicht fertiggestellten Schule versteckt hatten, wurden dort ermordet – auf Alter und Geschlecht wurde dabei keinerlei Rücksicht genommen. Die Führung durch die Gedenkstätte begann in einem kleinen Museum, in dem die Hintergründe und der Verlauf des Genozids dargestellt wurden. Während der anschließenden Führung über das Gelände kamen wir unter anderem in einen Bereich, in dem zahlreiche Körper der Opfer auf einfachen Tischen aufgebahrt waren.

Ich hatte bereits im Vorfeld des Besuchs Bedenken, dass ich fehl am Platz sein würde, da ich – möglicherweise nicht als einzige Anwesende, zumindest aber als einzige klar erkennbare Person – keinen persönlichen Bezug zu den Geschehnissen habe. Der Anblick der toten Körper hat dieses Unwohlsein 



GRUPPENARBEIT

Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind angeregte Gespräche entstanden. Das "Peace Camp" war eine tolle Möglichkeit des Austauschs untereinander.

noch einmal deutlich verstärkt. Ich wollte nicht als Außenstehende die Trauer und die ganz persönlichen Erinnerungen der anderen Anwesenden stören. Bei unserem gemeinsamen Weg von den Körpern in Richtung Ausgang hatte ich dieses Gefühl allerdings fast verloren. Wir gingen als homogene Gruppe weiter, fast wie in Trance, schweigend, andächtig, trauernd, schockiert, mit einem Kloß im Hals... Die Gefühle und die Stimmung in diesem Moment sind kaum in Worte zu fassen. Und dennoch hatte ich irgendwie das Gefühl, dass uns dieser Moment auf bizarre Weise zusammengebracht hatte.

Die Rückfahrt in unser Hotel verstärkte dieses Zusammengehörigkeitsgefühl noch einmal. Es wurden ruandische, kongolesische und burundische traditionelle (Kinder-)Lieder angestimmt und gemeinsam gesungen und getanzt (ja, in dem Gang getanzt, während der Bus durch die Serpentina gefahren ist!), um sich das Leid und die negativen Emotionen vom Herzen zu singen. In Deutschland würde man das vermutlich als respektlos und unpassend empfinden, aber ganz im Gegenteil! Ich habe es vielmehr als ehrfürchtig und äußerst respektvoll erlebt.

Am letzten Tag des Austauschtreffens durfte ich mit meinem Kollegen Bienfait eine Einheit zum Thema Geflüchtete und ihre Umwelt vorbereiten und durchführen. Wir haben uns entschieden, eine kurze Einführung zu Anzahl und Verteilung von Geflüchteten in Ruanda und Deutschland zu geben, um anschließend die Teilnehmenden selbst reden zu lassen. Die Teilnehmenden, sowohl Geflüchtete als auch die-

jenigen, die in ihrem Heimatland leben, durften sich anschließend auf vorne bereitstehende Stühle setzen, um dort ihren Beitrag zum Thema soziale Umwelt, physische Umwelt oder sonstige Kommentare zu geben. Es wurde viel über Ressourcen wie Holz und Wasser und über Bildung und Berufschancen gesprochen, sodass ein erhöhtes gegenseitiges Verständnis für einige der Probleme entstanden ist.

Insgesamt war diese Woche eine der für mich prägendsten in den ganzen sieben Monaten. Es war schön zu sehen, wie die Gruppe im Laufe der Woche immer näher zusammengerückt ist. Es war beeindruckend, wie viel Engagement alle Beteiligten, Organisator*innen, Referent*innen und Teilnehmende in das Projekt gesteckt hatten. Bis zu meiner Rückkehr nach Deutschland hatte ich noch Kontakt zu einigen Teilnehmenden, die durch diese Woche den Entschluss gefasst hatten, selbst kleine Projekte auf die Beine zu stellen und mit ihren privaten Mitteln in ihrer Freizeit andere Menschen zu unterstützen. Und schlussendlich war es wohl für mich auch ein erster großer Impuls, der mich ganz persönlich dazu motiviert hat, meine eigene berufliche Laufbahn in die Richtung der Friedensarbeit zu lenken.



EINHEIT ZUR UMWELT VON GEFLÜCHTETEN

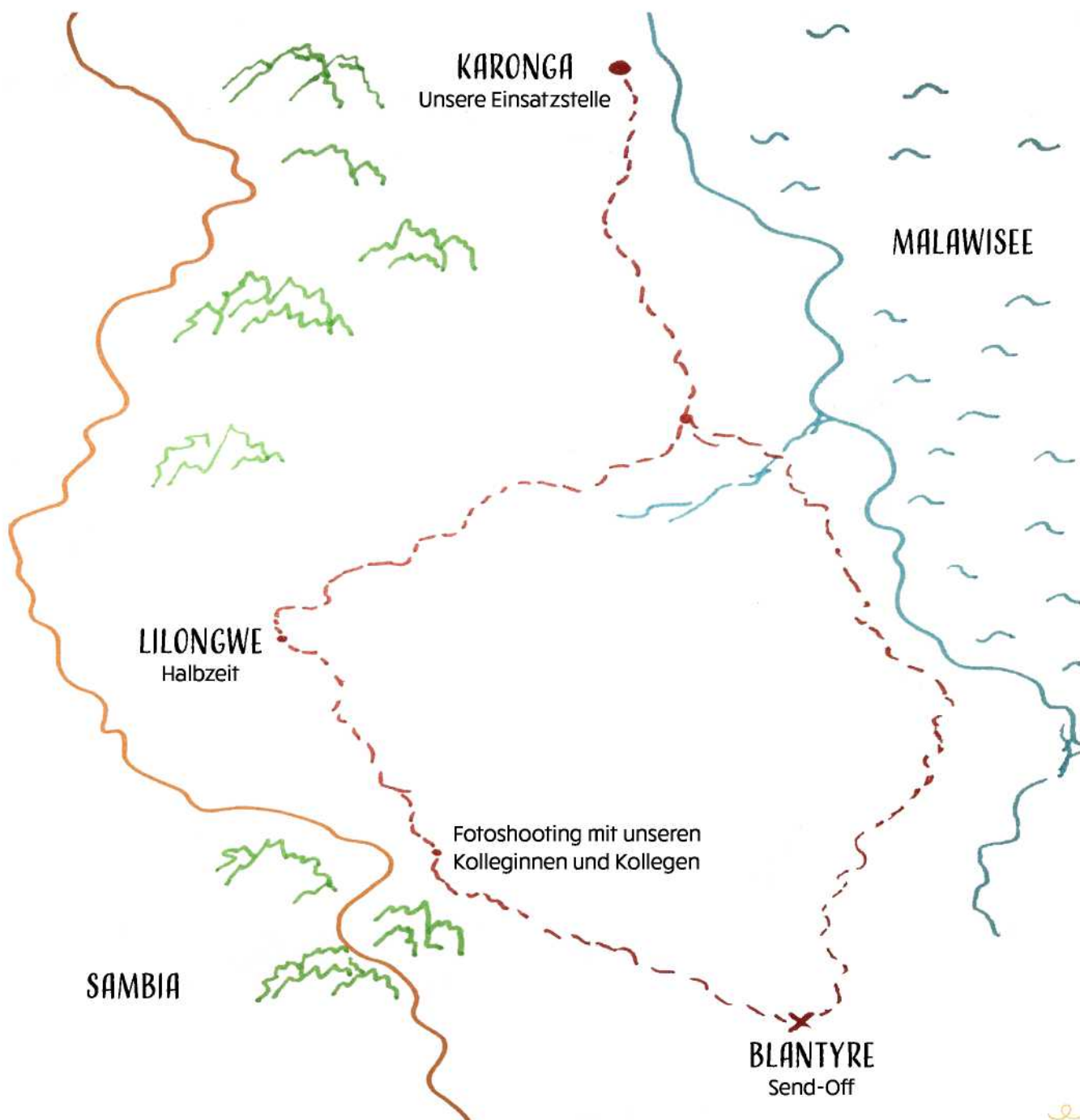
Ina hat vor ihrem Freiwilligendienst drei Jahre in der Flüchtlingshilfe gearbeitet. Das Thema liegt ihr sehr am Herzen.

Das "Send Off"

EIN VORGESCHMACK AUF EINE MALAWISCHE HOCHZEIT

Zu einer großen Feier eingeladen zu werden, ist immer etwas besonderes, gerade dann, wenn der Weg durch das ganze Land führt - Cara berichtet von ihrer Reise und einer ganz besonderen malawischen Feier.

VON CARA BOYLES



QUER DURCH MALAWI
Nach einer langen Fahrt
neigt sich der Tag dem Ende
und die Sonne geht unter.



FOTOS MIT DEM BRAUTPAAR
Die beiden sind traditionell
in Rot gekleidet, was
Reichtum und Macht
symbolisiert.

Als Patricia und ich erfuhren, dass unser Kumpel (und Kollege) Bruno verlobt war, haben wir vor Aufregung getanzt! Das hieß nämlich, dass wir eine typische malawische Hochzeit miterleben würden. Ende November waren es dann nur noch drei Wochen bis zur Hochzeit. Wir hatten uns schon mit einer Freundin schicke Kleider gekauft und viele Geschichten gehört, wie man in Malawi traditionell feiert.

Zu einer traditionellen Feier gehört auch das "Send Off". Das findet üblicherweise zwei Wochen vor der Hochzeit im Heimatort der Braut statt. Mphatso, die Verlobte von Bruno kommt aus Blantyre, einer Stadt ganz im Süden Malawis. Wir waren noch nie im Süden gewesen und wussten, dass es schwierig werden würde,

dorthin zu kommen. Also vergaßen wir das "Send Off" und freuten uns auf die Hochzeit, die in Karonga stattfinden sollte.

Am Freitag vor dem Wochenende des "Send Offs" fragte uns jedoch eine Kollegin, ob wir nicht auch mitfahren wollten. Sie erklärte uns, dass ein Auto mit einigen Kolleginnen und Kollegen runterfahren würde. Begeistert stimmten wir zu.

Treffpunkt war Samstagfrüh um vier Uhr am Auto. Als um fünf dann endlich alle da waren, war es unsere Begeisterung allerdings nicht mehr. Wir kletterten mit sechs weiteren Kolleginnen und Kollegen in den vollbepackten Toyota Cruiser und fuhren los. Eine Kollegin hatte ihren zweijährigen Sohn mitgenommen, also verbrachten Patricia und ich die Zeit damit, ihn zu bespaßen. Acht ermüdende Stunden später waren wir in Lilongwe an-

gekommen... Halbzeit! Wir machten eine kurze Pause, in der eine weitere Kollegin dazustieß. Nach weiteren acht Stunden waren wir immer noch nicht angekommen. Die Sonne ging langsam unter, also machten wir einen Halt am Straßenrand. Ein unglaubliches Bergpanorama erstreckte sich vor uns und unsere Kolleginnen überzeugten uns, dass es Zeit für ein Fotoshooting sei. Als wir nach der achtzehnstündigen Fahrt dann endlich angekommen waren, war es schon stockfinster und wir suchten uns direkt ein Hostel.

Am nächsten Morgen war es dann so weit. Ausgeschlafen und aufgeregt zeigte uns eine Freundin die Stadt. Blantyre war, im Vergleich zu Karonga, riesig und viel schöner als wir es uns vorgestellt hatten. Gegen Mittag trafen wir dann auf den Bräutigam und die Junggesellen, denen wir zum

PAUSE

Insgesamt 18 Stunden dauerte die Fahrt von Karonga in den Süden Malawis.



AUF DER FEIER

Für das "Send Off" war der Saal festlich geschmückt und viele Angehörige sind gekommen.



FOTOSHOOTING

Zusammen mit ihren Kolleginnen nutzten sie die goldene Stunde zum Fotos machen aus.



Ort des Geschehens folgten. Das Brautpaar hatte einen großen Saal neben einer Lodge gemietet. Es waren mehrere Reihen von Stühlen in Richtung der Bühne aufgestellt. In der Mitte lag ein langer roter Teppich, der zur Bühne führte. Auf der Bühne standen in der Mitte zwei große, weiße Stühle für das Brautpaar, links weitere Stühle für die Brautjungfern und Junggesellen und rechts war eine Küche aufgebaut. Die Küchenutensilien waren Geschenke der Gäste an das Brautpaar, da diese in Malawi üblicherweise erst nach der Hochzeit zusammenziehen. Außerdem war alles mit roten, weißen und goldenen Girlanden geschmückt.

Langsam füllte sich der Saal. Die Gäste trugen traditionelle Kleider und schicke Anzüge. Wir fühlten uns in unseren Rücken etwas underdressed... Plötzlich wurde laute Musik gespielt und eine

Frau sprach ins Mikrofon. Die Gäste drehten sich alle um, da nun das Brautpaar angekommen war. Tanzend betraten die Junggesellen und der Bräutigam den Saal. Die Menge jubelte laut, während sie zur Bühne tanzten. Die Junggesellen setzten sich und Bruno wartete vor der Bühne. Zu seinem traditionellen Hemd trug er einen roten Hut, der Reichtum und Macht symbolisierte. Außerdem hatte er einen Blumenstrauß und einen langen, hölzernen Hirtenstab in der Hand, als Symbol, dass er auf die Familie aufpassen würde. Es ertönte erneut eine Ansage und nun traten die Brautjungfern gefolgt von der Braut in den Saal. Auch sie tanzten bei lautem Gejubil zur Bühne.

Als dann alle ihren Platz eingenommen hatten, wurden die Eltern des Paares nach vorne gerufen. Sie gaben dem Paar reichlich Rat zu einer guten Ehe.

Dann ging die Party so richtig los! Die Musik wurde laut aufgedreht und es wurden nach und nach verschiedene Gruppen der Angehörigen nach vorne gerufen. Die Familie der Braut, die Freundinnen und Freunde der Braut... Alle tanzten zu einem großen Tuch. Dort warf man tanzend einige Geldscheine für das Paar hinein. Den ganzen Nachmittag feierten wir und freuten uns für das Paar.

Am nächsten Tag ging es dann in aller Frühe wieder zurück nach Karonga. Dieses Mal nahmen wir eine andere Route, am Ufer des Malawisees entlang. Es war wunderschön, unsere Kolleginnen und Kollegen und die Landschaft Malawis etwas besser kennenzulernen. Abends fielen wir erschöpft in unsere Betten. Die lange Fahrt hatte sich echt gelohnt. Außerdem war unsere Vorfreude auf die Hochzeit nun noch größer.

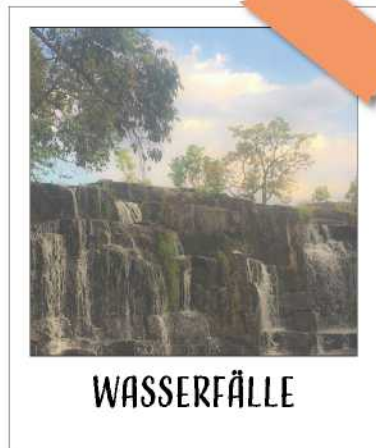
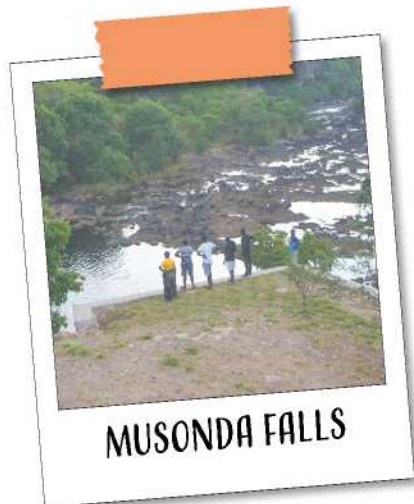
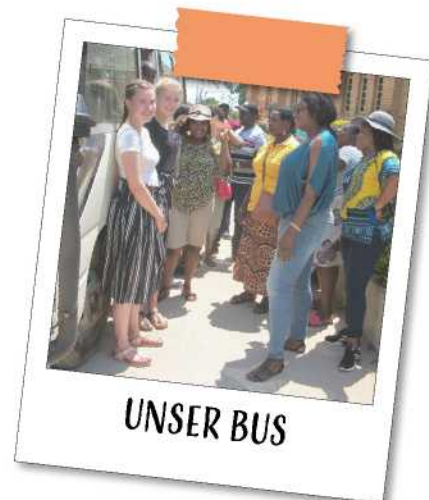
"WO DAS WASSER DEN HIMMEL TRIFFT"

Während ihres Freiwilligendienstes gab es sehr viele besondere Erlebnisse, doch eines davon sticht besonders hervor: Ein Ausflug mit Kolleginnen und Kollegen zum Unabhängigkeitstag am 24. Oktober. Organisiert wurde die kleine Reise von der Diözese. Gemeinsam fahren sie nach Mansa, eine Stadt im Norden Sambias.

VON ANNA GÜRTEL

22.10.2019

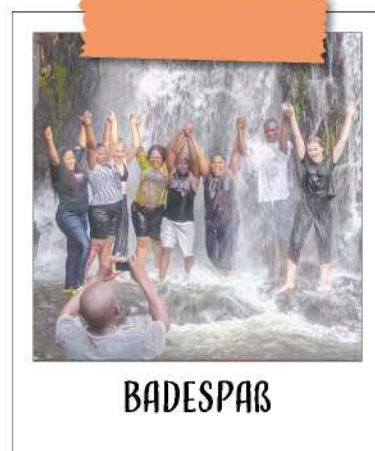
Ein vollbepackter Bus verlässt früh am Morgen das Gelände der Diözese. Wir brechen auf in Richtung Mansa, einer kleinen Stadt im Norden des Landes. Leider können nicht alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diözese mitkommen, sodass wir nur 15 Personen sind. Die Fahrt nach Mansa dauert etwas länger als geplant: Wegen uns Deutschen müssen wir den Kongo umfahren und kommen deswegen erst gegen 21 Uhr an. Trotzdem freuen wir uns natürlich auf die gemeinsam bevorstehenden Tage. In der Diözese in Mansa werden wir mit Nshima, Hühnchen und Fisch empfangen und fallen nach dem Abendessen müde ins Bett.



23.10.2019

Am nächsten Morgen werden uns zunächst die Radiostation in Mansa und die Büros der Caritas vor Ort gezeigt. Unsere Kolleginnen und Kollegen nehmen sogar noch ein Lied auf, welches später im Radio gespielt werden soll. Anschließend fahren wir zu einem Staudamm mit beeindruckenden Wasserfällen.

Vom Anfang der Musonda Falls blickt man kilometerweit ins Flusstal hinab – ein atemberaubender Anblick. Im Anschluss daran fahren wir noch zu anderen Wasserfällen, die etwas tiefer im Dschungel liegen. Direkt daneben gibt es einen kleinen See. Es ist ein ganz besonderer Ort mit einer einzigartigen Atmosphäre. Nach einigen Stunden fahren wir abends zurück nach Mansa und lassen den Tag in einer kleinen Bar ausklingen.



24.10.2019

Da heute Unabhängigkeitstag ist, beginnen wir den Tag um 7 Uhr mit einem Gottesdienst. Danach wird gemeinsam die Nationalhymne gesungen. Nach dem Frühstück fahren wir dann mit dem Bus in die ein paar Kilometer entfernte Kleinstadt Samfya. Sie liegt am Ufer des Bangweulusees. "Wo das Wasser den Himmel trifft" bedeutet "Bangweulu" übersetzt und genau das ist auch der Anblick, der sich uns bietet: Das Blau des Wassers geht am Horizont nahtlos in das Blau des Himmels über und bietet so eine wunderbare Kulisse. Der See ist innerhalb Sambias ein bekanntes Touristenziel und so sind wir auch nicht die Einzigen, die den Unabhängigkeitstag dort verbringen wollen. Von irgendwoher hören wir Musik, es herrscht eine gute Stimmung. Auch ein aufziehendes Gewitter kann diese nicht wirklich trüben. Gemeinsam grillen und essen wir am Ufer des Sees, bis wir dann wegen des aufziehenden Gewitters doch zurück nach Mansa fahren.



25. 10.2019

Wir verlassen pünktlich das Gelände der Diözese in Mansa, um wieder nach Solwezi zurückzukehren. Allerdings müssen sowohl in Mansa als auch auf dem Rückweg noch einige Stopps eingelegt werden, um getrockneten Fisch und getrocknete Raupen zu kaufen – die gibt es besonders im Norden Sambias. Nach circa 20 Stunden Busfahrt kommen wir dann in Solwezi an – kaputt, aber auch sehr glücklich. Ich bin unglaublich dankbar für dieses Erlebnis. Die Wasserfälle bei Mansa gehören zu meinen Lieblingsorten in Sambia – umso schöner, dass ich sie mit Menschen besuchen durfte, die mir am Herzen liegen.

Gruppenfoto mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas, die bei dem Ausflug dabei waren



Mein erster Karneval in Köln

VON WESLEY MUFINDA

Ich kam in der ersten Novemberwoche in Deutschland an. In dem Moment als ich in Frankfurt stand, merkte ich augenblicklich, dass ich in einer neuen Umgebung war. Meine Gastfamilie hat mir einige Tipps zu Karneval gegeben und mir gesagt, was ich am 11. Tag im 11. Monat um 11 Uhr zu erwarten hätte. Sie erzählten mir, ich solle nicht überrascht sein, wenn ich Menschen in unterschiedlichen Kostümen sehen werde und an öffentlichen Orten Alkohol getrunken werde und wie dies erst der Anfang von Karneval sein werde und bis Februar gehen werde. In dieser Woche sah ich verrückt gewordene Leute, aber das war erst der Anfang.

Als Journalist war ich interessiert daran, weiter über dieses Fest zu recherchieren: Köln ist die viertgrößte Stadt Deutschlands. Sie grenzt an Düsseldorf, der Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen, und im Süden an Bonn, welches vor Berlin die Hauptstadt Deutschlands war. Diese beiden Städte spielen eine große Rolle für das Bundesland, welches die meisten Einwohner hat, weil sie viele Menschen anziehen und Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen verbinden.

Während der letzten Karnevalswoche, vor Aschermittwoch, sind die Straßen voller Menschen in Kostümen, die unterschiedliche Arten Kölsch trinken, tanzen und kölsche Lieder über Karneval, den Kölner Dom und den Rhein singen. Die meisten Menschen hier feiern Karneval. Ab dem offiziellen Beginn ziehen große Umzüge durch die Straßen und verkleidete Menschen rufen vom Straßenrand "Kamelle". Je mehr man ruft, umso mehr Süßigkeiten, Schokolade oder Kekse bekommt man.

Am Dienstag gibt es kleine Paraden, die in unterschiedlichen Teilen der Stadt stattfinden. Am Abend des gleichen Tages - vor Aschermittwoch - versammeln sich die Menschen am Heumarkt, entlang der Zülpicher Straße und auf dem Barbarossaplatz um verschiedene Puppen, in dem Glauben, dass diese sie in der Karnevalszeit sündigen ließen, zu verbrennen. In dieser Nacht werden die Menschen daran erinnert, dass die Karnevalszeit nun vorbei ist, keine Kostüme mehr getragen oder Süßigkeiten gegessen werden und nach christlichem Kalender die Fastenzeit beginnt. Ich bin dankbar, dass ich Teil des diesjährigen Karnevals in Köln sein konnte.



AUF DEM WEIHNACHTSMARKT
Schon während der Weihnachtszeit hat Wesley kostümierte Personen entdeckt.



PARTY IN KÖLN
Zu Karneval hat Wesley mit seinen Gasteltern und Lawrent ausgelassen gefeiert.



"Kore Metan"

DAS ENDE DER TRAUERZEIT

VON SARAH ULM * ZEICHNUNGEN CHARLOTTE BOCK

Wir waren erst seit knapp zwei Monaten in Timor-Leste und konnten noch recht dürftig Teton, als wir von unserer Mentorin zu unserer ersten richtigen Feier eingeladen wurden.

Uns wurde nur gesagt, dass es sich um eine "Kore Metan" handle und bei diesem Fest ein Jahr nach der Beerdigung einer Person das Ende der Trauerzeit gefeiert werden würde (Diese Tradition gibt es nur in Timor-Leste, wie uns unsere Mentorin später erzählte). Wir sind also mit unseren Mitbewohnerinnen zur Familie unserer Mentorin gefahren, wussten nicht so

recht, was uns erwarten würde und wie wir uns zu verhalten hatten, stellten uns aber schon einmal auf einige Bemerkungen bezüglich unserer sichtbar anderen Hautfarbe ein.

Begonnen hat das Fest damit, dass uns direkt nach unserer Ankunft etwas zu essen angeboten wurde und wir unsere Sachen bei einem Haus abgestellt haben, in dem wir später schlafen konnten. Kurze Zeit später versammelten sich einige Leute und auch wir sollten mit in einen kleinen Raum kommen, in dem für die Verstorbene gebetet wurde. Die folgenden Stunden verbrachten wir damit, uns mit verschiedenen Leuten ein wenig



AUF DER FEIER

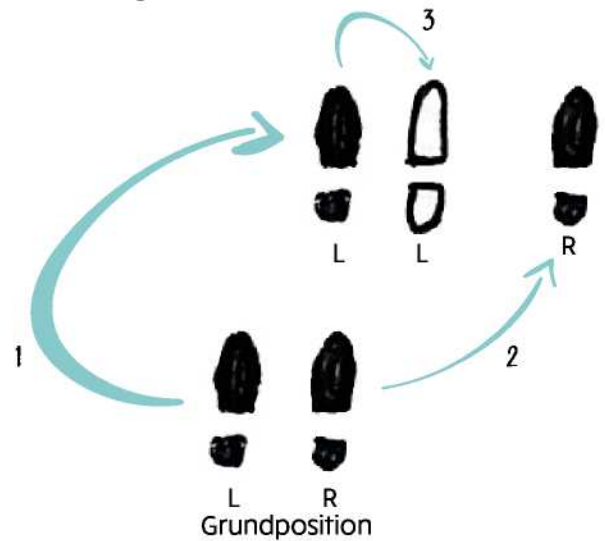
Das Buffet auf der "Kore Metan" war reichlich. Auch für Kuchen, Kekse und genügend Champagner war gesorgt.

zu unterhalten, Welpen beim Spielen zuzusehen, kleinere Kinder anzulächeln und natürlich zu essen. Zwischendurch haben wir mit unseren Mitbewohnerinnen einige Fotos mit den nahegelegenen Bergen im Hintergrund gemacht.

Als es zu dämmern anfang, wurde es auf einmal etwas hektisch. Die Angehörigen der Verstorbenen begannen, sich schwarz anzuziehen und alle versammelten sich, um gemeinsam mit Gebet und Gesang zum Friedhof, der ein wenig entfernt war, zu laufen. Als es dunkel war, standen wir alle vor dem Grab. Auch dort wurde gebetet, gesungen und dann begann schließlich einer der wichtigsten Teile des Rituals. Die Familienangehörigen begannen, die schwarze Kleidung beziehungsweise schwarze Kleidungsstücke, die sie ein Jahr lang als Zeichen der Trauer getragen hatten, abzulegen und legten sie auf das Grab. Die anderen Anwesenden, darunter auch wir Freiwilligen, bekamen Kerzen, die wir angezündet auf das Grab stellten. Obwohl es stockdunkel war, konnten wir auf Grund der vielen Kerzen unsere Umgebung klar erkennen.

Nach einem letzten gemeinsamen Lied sind wir in kleinen Gruppen zurück zum Haus gegangen, um alle gemeinsam zu Abend zu essen und tatsächlich zu feiern. Dafür wurde unter einer großen Plane ein riesigen Buffet aufgebaut, an dessen Ende ein Kuchen, Champagner und Kekse standen. Rundherum standen unzählige Stühle, dennoch mussten einige Leute stehen. Bevor das Buffet eröffnet wurde, hielten die Familienältesten Reden. In diesen dankten sie verschiedenen Personen, wie dem Bischof oder Freundinnen und Freunden der Familie und begrüßten diese zugleich. Bis zu diesem Moment waren wir nicht

besonders beachtet worden und hofften, dass sich das auch nicht ändern würde, bis wir schließlich den Satz "Und nun begrüßen wir unsere deutschen Freundinnen!" hörten und uns unmissverständlich klar gemacht wurde, dass wir nach vorne kommen sollten, um gemeinsam mit dem Bischof, dem Polizeichef und den "wichtigen" Leuten der Familie den Champagner zu öffnen und den Kuchen anzuschneiden. Normalerweise dürfen das nur ausgewählte Timoresinnen und Timoresen machen; wir waren aber Jugendliche aus Deutschland, die keine Ahnung hatten, was uns in den nächsten Stunden noch alles erwarten würde. Uns blieb allerdings auch keine andere Wahl, als nach vorne und somit in den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu gehen. Wir waren recht zögerlich und fühlten uns ziemlich unwohl, wie wir da standen und alle uns ansahen, und fanden deshalb, als wir uns wieder setzen durften, den Weg zu unseren Plätzen umso schneller zurück. Schließlich wurde das Buffet eröffnet. Da es inzwischen schon recht spät geworden war und wir alle Hunger hatten, dauerte es nicht lange, bis alles aufgegessen war und die Tische weggeräumt wurden, damit es genug Platz zum Tanzen gab.



TIMORESISCHER PAARTANZ
Die Armhaltung ist wie im deutschen klassischen Paartanz. Pro Schrittfolge wird sich ein Achtel gedreht.





VERSCHIEDENSTE TANZPARTNER
Ob jung oder alt - alle wollten
einmal mit Sarah tanzen!

Ab diesem Moment war es egal, ob wir tanzen konnten, verstanden, was zu uns gesagt wurde, die Leute vor Ort kannten oder müde waren. Es gab kaum ein Lied, bei dem nicht mehrere junge (teilweise auch alte) Männer aufgesprungen sind, um uns zum Tanzen aufzufordern. Manche fragten, andere winkten uns einfach nur zu sich. Ein älterer Mann kam immer bei einem bestimmten Tanzrhythmus zu mir und blickte während des Tanzes immer wieder stolz zu seinen Freunden, die uns fleißig filmten. Auch die jüngeren Männer baten ihre Freunde, die gemeinsamen Tänze zu filmen, weil es ihnen keiner glauben würde, dass die weißen Mädchen, die kein Tetun können, die timoresischen Tänze beherrschen (die aber auch wirklich nicht schwierig sind).

Irgendwann setzte sich eine alte Frau neben mich, beugte sich herüber und fragte mit einem schüchternen Lächeln, ob ich auch einmal mit ihr tanzen würde. Kaum hatte ich genickt, begann auch schon das nächste Lied und wir beide wollten aufstehen, als zwei Jungs zu mir kamen. Zeit, ihnen zu sagen, dass ich mit der Frau tanzen würde, blieb mir nicht, zudem die Frau selbst zu einem der Jungs direkt sagte, dass ich für den Tanz noch frei sei. Den nächsten wollte sich die Frau allerdings nicht entgehen lassen und nahm mich direkt bei der Hand, um anderen zu zeigen, dass sie mich erst gar nicht aufzufordern brauchten. Mir blieb gerade noch Zeit, einer unserer Mitbewohnerinnen mein Handy zu geben, damit sie Fotos machen konnte, auf die meine Eltern

und Freundinnen und Freunde in Deutschland ganz wild waren. Und obwohl die Frau zwei Köpfe kleiner war als ich, wirkte sie während des Tanzes mindestens einen Kopf größer als ich.

Wurden wir einmal nicht sofort gefragt, ob wir tanzen wollten, kam direkt unsere Mentorin zu uns und brachte einen ihrer Brüder mit, die dann (ob sie wollten oder nicht) mit uns tanzen mussten. Zeit, einmal kurz durchzuatmen, etwas zu trinken oder ein paar Kekse zu essen, blieb kaum.

Als wir das nächste Mal auf die Uhr sahen, stellten wir überrascht fest, dass es schon fast fünf Uhr morgens war. Gegen zehn Uhr abends hatten wir mit der eigentlichen Feier angefangen. Wir waren uns einig, dass uns nach sieben Stunden (mehr oder weniger) durchtanzen die Füße weh tun durften und es auch normal war, dass wir müde waren. In dem Haus, in dem unsere Sachen waren, zu schlafen, lohnte sich für uns aber nicht mehr. Wir haben schließlich nur noch unsere Sachen geholt und dann ein Mikrolet (ein Kleinbus) gesucht, das uns zurück zu unserem Haus nach Baucau gebracht hat.

Unter normalen Umständen hätte ich auf den Straßen Timors niemals schlafen können, aber an diesem Morgen haben mich weder die Hähne, die neben mir im Mikrolet gekräht haben, noch die vielen Schlaglöcher auf der Straße gestört – die Augen sind mir immer wieder zu gefallen.

Gegen halb acht waren wir schließlich wieder in Baucau und kurze Zeit später auch endlich in unseren Betten. Ich glaube, so gut wie an diesem Sonntagvormittag hatten wir alle schon lange nicht mehr geschlafen; nachdem wir aber 24 Stunden auf den Beinen gewesen waren, hatten wir uns den Schlaf auch wirklich verdient.



TANZEN BIS IN DEN MORGEN HINEIN
Sarah und Hanna hatten einen langen Atem...



Kapitel 3

KENNENLERNEN

*Johanna über ihre Mentorin Schwester Fernanda * Wesley
über seine Gastfamilie Paulus * Martin über seine Kollegin
Irma * Sarah über ihre Chefin Eva*

SUPERWOMAN IM SCHWESTERNGEWAND

Immer wieder treffen wir auf Menschen, die uns nachhaltig beeindruckten. Johanna erzählt, warum ihre Mentorin Fernanda zu diesen Menschen gehört, und wie sie zu ihrer ganz persönlichen Superwoman wurde.

VON JOHANNA WAGNER

Wenn ich Schwester Fernanda mit nur einem Wort beschreiben dürfte, dann würde ich Superwoman wählen. Sie ist eine quirlige, positiv gesinnte, junge Frau, die ihr ganzes Leben anderen Mitmenschen widmet. Montags bis Samstags fährt sie tagsüber zur Canossa High School und arbeitet dort als Seelsorgerin für die Jugendlichen. Das macht sie mit Leib und Seele - oftmals so sehr, dass sie mit brummendem Kopf wieder



Schwester Fernanda war Johannas und Charlottes Mentorin und hat sich gut um die beiden gekümmert.

nach Hause kommt und nur noch erschöpft schlafen geht. Doch auch im Konvent hat sie ihre Aufgaben. Neben ihren klösterlichen Verpflichtungen ist sie außerdem als Klempnerin des Hauses unter anderem für die ständig defekte Wasserpumpe zuständig. Daher steht sie oft noch bis spät in die Nacht im Schein der Taschenlampe draußen und kümmert sich darum, dass alle wieder fließend Wasser haben. An Sonntagen hat sie ein bisschen Zeit, ihre Familie zu besuchen. Leider ist ihr Vater schon länger sehr krank, deshalb pflegt sie ihn dann so gut es geht.

Ich schätze sie sehr und habe viel von ihr gelernt, für das ich ihr von ganzem Herzen dankbar bin. Deswegen denke ich in der momentanen Krise besonders an sie. Sie hat sich größtenteils in ihre eigenen vier Wände zurückgezogen, um sich und ihre Mitmenschen zu schützen. Diese Selbstisolation fällt gerade ihr sicherlich nicht leicht. Vor allem der Kontakt zu ihren Schülerinnen und Schülern fehlt ihr sehr. Deshalb hat sie sich sehr gefreut, dass sie seit kurzem über das Internet unterrichten kann.



...für uns immer nachgefragt hat, was vom Buffet vegetarisch ist und auch genügend abbekommen.

...uns zum ersten Mal aus der Stadt gebracht und mit auf einen wundervollen Ausflug aufs Land genommen hat.

...beim Frühstück noch ihren Schlafanzug unter dem Gewand trägt und beim Tischgespräch lachen muss, weil es wieder einmal schief klingt.

...uns gerne Anekdoten aus ihrer Zeit als Postulantin erzählt hat.

... die immer ganz offen und ehrlich mit uns gesprochen hat, um Missverständnisse aus dem Weg zu räumen.

... die verwundeten Katzenjungen versorgt und ihre Fische vor gefährlichen Kinderhänden beschützt hat.

...sich nach einem langen Arbeitstag zu uns gesetzt und uns in unserem Kummer Mut und Kraft zugesprochen hat.

... voller Stolz Flöte spielt und vor Fehlern nicht zurückschreckt.



... unsere Mentorin und meine ganz persönliche Superheldin war.

...mit uns Englisch gesprochen hat, als wir noch nicht anderweitig kommunizieren konnten.

... uns bei unserer Ankunft im Konvent ausgelassen mit Gesang und Gitarrenbegleitung empfangen hat.

SIE IST DIEJENIGE, DIE...
Meine Erzählung könnte bis hierhin auch von einer Timoresin oder einem Timoresen aus ihrem Umfeld stammen. Für mich persönlich ist Schwester Fernanda aber noch so viel mehr!

Aber ihre Sorgen und Ängste während dieser Krise bleiben natürlich allgegenwärtig und das dürfen sie selbstverständlich auch. Die jetzigen Tage sind anders, sind schwierig, sind angsteinflößend. Dabei ist es unwichtig, wo wir uns gerade befinden - ob Europa, Afrika, Asien, Australien oder Amerika, uns allen geht es ähnlich. Genau deshalb können wir uns gegenseitig bestärken und Hand in Hand gemeinsam durch diese Krise gehen. Ich glaube fest daran, dass gerade Schwester Fernanda das besonders gut kann.



Irma

VON MARTIN EBNER

Ich habe Irma (mehr oder weniger 50 Jahre alt) als erstes über Skype kennengelernt, denn sie und Marcelo haben mir bei meinen Vorbereitungen für meinen Freiwilligendienst geholfen. So richtig kennengelernt habe ich Irma dann aber während meiner ersten Dienstreise mit Kawsay und Irmas Studierenden. Irma hat nämlich zwei Jobs. Sie arbeitet bei Kawsay und als Professorin für Architektur an der staatlichen Universität San Simon in Cochabamba (der Stadt, in der sich das Büro von Kawsay und damit auch mein Wohnort befand).

Das Ziel meiner ersten Dienstreise war Ivitipora. Das ist ein kleines Dorf im Süden von Santa Cruz. Santa Cruz wiederum ist das Wirtschaftszentrum Boliviens und liegt im Osten des Landes. Auf dieser Reise habe ich einen Eindruck vom bolivianischen Osten bekommen und zum ersten Mal das Leben auf dem Land kennengelernt.

Irma hat hierbei ihre Funktion als Lehrerin und Aufsichtsperson geltend gemacht und mir ist klargeworden, dass sie sehr verantwortungsvoll ist. Diese erste Reise hat mir ein Stück weit die Augen geöffnet.



*Während seines
Freiwilligendienstes
hat Martin Irma
kennengelernt. Sie ist
eine starke Persönlichkeit
und hat ihn nachhaltig
beeindruckt!*

Ein anderes Mal hat mich Irma mit in eine ihrer Vorlesungen genommen. Mir ist aufgefallen, dass ich außer ihr keine andere Professorin auf dem gesamten Campus gesehen habe. Bolivien ist ein immer noch von Männern dominiertes Land, in dem man es als Frau grundsätzlich schwerer hat. Dass Irma in ihrer Position als Professorin meines Wissens und meiner Meinung nach trotz dessen gut zurechtkommt, finde ich bemerkenswert.

Ein drittes Mal verblüffte mich Irma damit, dass sie ihre Meinung ziemlich offen kundtat und das auch noch gegenüber unserem Chef bei Kawsay. Denn Widerspruch, vor allem von Frauen, gegenüber Autoritätspersonen (meist Männern) kann ein Grund sein, gefeuert zu werden. Das ist schon oft so passiert und wird wahrscheinlich auch noch oft so sein. Allerdings ist Leonel kein Mann wie jeder andere und kann mit Kritik eigentlich recht gut umgehen. Und dennoch war Irma die einzige der drei weiblichen Angestellten die meist Kritik gegenüber Kawsays Chef losließ. Dafür bewundere ich sie.

Im Moment ist Irmas Alltag sehr eingeschränkt, da sie nur im Homeoffice arbeiten kann. In Bolivien gibt es immer noch Ausgangssperren und der medizinische Notstand ist ausgerufen. Ich hoffe sehr, dass Irma in Zukunft wieder mit ihren Studierenden und ihren Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeiten kann.

MEINE GASTFAMILIE

VON WESLEY MUFINDA



Wesley hat während seinen ersten zwei Monaten in Deutschland bei einer Gastfamilie gelebt.

Die ersten zwei Monate in Deutschland habe ich bei Familie Paulus gelebt. Meine Gasteltern heißen Kerstin und Jörg. Sie haben drei Söhne. Der Erstgeborene Janik ist 14 Jahre alt, Lukas ist 12 Jahre alt und Niklas ist der Jüngste. Seinen Geburtstag haben wir dieses Jahr gemeinsam mit der Familie gefeiert. Jedes Wochenende haben wir gemeinsam das Haus geputzt. Meine Gastfamilie hat mich vielen ihrer Verwandten und Freundinnen und Freunde vorgestellt. Von meiner Gastfamilie habe ich gelernt, mich der deutschen Effizienz anzupassen.

Janik und Lukas spielen bei einem der Vereine hier in Köln Fußball. Jedes Wochenende haben wir ihnen bei Spielen gegen andere Vereine zugesehen. Mittwochs konnte ich immer mit meiner Gastmutter zu Proben ihres Chors gehen, in dem sie Mitglied ist. Ich wurde dem Chor vorgestellt und hatte Freude daran, mit ihnen zu singen. Durch meine Gastfamilie habe ich erfahren, wie ich meine Zeit nutzen kann. Die gesamte Woche über haben wir immer unterschiedliche Unternehmungen zusammen gemacht. Dadurch habe ich mich wie Zuhause gefühlt und ich konnte mich leicht an die Umgebung und Kultur hier in Deutschland anpassen.



SARAH UND EVA
Zur Abschlussfeier haben sie sich schick gemacht.

Eva, **MEINE CHEFIN**

Sich auf einer neuen Arbeitsstelle einzuleben ist gar nicht so einfach. Doch gerade in einer Situation wie dieser entstehen tiefe Verbindungen mit jenen, die uns zur Seite stehen...

VON SARAH ULM

Kennengelernt haben wir uns im Büro des "Follow-up-Programms" am CTID. Sie wurde mir zwar als Koordinatorin des Programms und somit offiziell als meine Chefin vorgestellt, zugleich wurde mir aber auch gesagt, dass ich mich bei Fragen und Problemen an sie wenden kann.

Schon im Laufe der ersten Tage, die wir zusammen im Büro verbracht haben, ist mir etwas für Timoresinnen und Timoresen eher Ungewöhnliches aufgefallen: Eva trinkt Wasser. Die wenigsten Leute in Timor-Leste trinken etwas, doch Eva hatte immer eine Flasche Wasser bei sich. Sie hat nicht nur darauf geachtet, dass wir als Freiwillige aus einem anderen, kälteren Klima in der Hitze Timors genug trinken, sondern dass auch sie genug trinkt und ihre Flasche immer griffbereit ist.

In den nächsten Wochen habe ich dann erfahren, dass einige Ausflüge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Eva organisiert werden und wir auch unsere privaten Ausflüge mit ihr absprechen müssen. Bei den gemeinsamen Ausflügen lernten wir immer wieder weitere Familienmitglieder kennen und erfuhren auch, wo und wie Eva wohnt. In einem typischen timoresischen Steinhaus mit mehr Vorhängen als Türen und einer kleinen Veranda vor dem Hauseingang lebt sie mit ihren Eltern und ihrem Neffen, der in Baucau zu Schule geht, zusammen, nur einige Straßen entfernt von dem Haus, in dem wir als Freiwillige gewohnt haben.

Obwohl sie schon etwa 40 Jahre alt ist, ist sie immer noch unverheiratet und hat keine eigenen Kinder - das ist eher ungewöhnlich in Timor-Leste. Ihren Neffen, den ich auch kennengelernt habe, behandelt sie jedoch - wie jede timoresische "Ama kiik" ("kleine Mutter" = Tante) - wie ihr eigenes Kind.





Auch ich wurde als Arbeitskollegin, Freiwillige, Ausländerin in einem fremden Land und Jugendliche von ihrer ganzen Familie aufgenommen, unterstützt und anderen als kleine Schwester vorgestellt. War unsere Mentorin nicht da, hat Eva sofort angeboten, sich bei Fragen und Problemen um mich zu kümmern, hat noch mehr darauf geachtet, dass ich genug trinke und esse und hat mir alles geduldig erklärt. Sie konnte aber auch geduldig zuhören, wenn ich etwas erzählt oder erklärt habe, weil sie auch aus meinen Erfahrungen lernen wollte und versuchte zu verstehen, wie wir in Deutschland leben.



Obwohl eigentlich jeder seine bestimmten Aufgaben hatte, die er erledigen sollte, war sie im Zweifelsfall immer zur Stelle, hat bei allem geholfen und jeden unterstützt. Wie viele andere Timoresinnen und Timoresen auch kann Eva jemanden aufnehmen, als würde er schon ewig zur Familie gehören - obwohl wir uns gerade erst kennengelernt haben. Durch ihre ruhige und dennoch offene Art findet sie schnell einen Draht zu jeder Person und hat immer etwas zu erzählen oder zu zeigen, sodass es mit ihr auch nur selten langweilig wurde.

Durch die Corona-Krise fällt der direkte soziale Kontakt allerdings auch in Timor-Leste weg. Den Leuten bleiben hauptsächlich die Menschen zum Reden, mit denen sie zusammenwohnen oder die man auf dem Markt trifft. Weil alle öffentlichen Gebäude und Bildungsstätten zurzeit geschlossen sind und zudem eine Ausgangssperre herrscht, verbringt Eva,

wie viele andere auch, die meiste Zeit zu Hause oder bei Verwandten, um ihnen bei der Pflanzung und Ernte zu helfen.

Wenn ich an meine ehemalige Chefin denke, kommen mir verschiedene Situationen in den Kopf. Zum einen der Tag, an dem wir alleine im Büro saßen und sie mir sagte, dass ich sie jederzeit alles fragen könne und sie mir so gut sie kann bei Problemen helfen werde. Aber auch ihr bestimmter Kommentar während eines Telefonats mit einem Verwandten, dass ich ihre kleine Schwester sei und sie deswegen immer angucken würde, wenn ich etwas nicht verstehe.

Und zum Schluss wie sie mir mit Tränen in den Augen sagte "Geh mit Gott!" als wir erst in die Hauptstadt und schließlich zurück nach Deutschland geholt wurden. Einige Stunden zuvor hatten wir darüber gesprochen, dass sie gerne noch bis zum Ende des Schuljahres im Dezember mit mir zusammenarbeiten wollen würde und die deutsche Regierung sie nicht gefragt hätte, ob ich jetzt schon gehen darf.



SNACK FÜR ZWISCHENDURCH
Eva schneidet Mango für alle.



Kapitel 4

GENIESSSEN

*Tempeh und Tofu mit Chili aus Timor-Leste * Fritters aus
Sambia * Nsima aus Malawi * Pique Macho aus Bolivien*



VIER FRAGEN ZUR TIMORESISCHEN KÜCHE

Hanna, was gibt es zum Frühstück?

Auf dem Land Reis, in der
Stadt süße Brötchen.

Womit wird gerne gekocht?

Tomaten und Knoblauch!

Was ist in der timoresischen Küche unabdingbar?

Masako, das ist ein industrielles
Gewürz aus Indonesien, und Chili.

Was sollte man unbedingt probieren?

› **Baria** Es ist unglaublich
bitter, die Timoresinnen und
Timoresen essen es aber sehr
gerne. Viele glauben, dass
bitteres Essen gesund macht.

› **Pisang goreng** Frittierte
Banane ist ein super Snack
für Zwischendurch.

› **Katupa** Das ist Reis, der
zusammen mit Kokosnuss in
Kokospalmbllättern gekocht wird.

Tempeh & Tofu

Tempeh
Tofu
Tomaten
Knoblauch
Salz
Masako

1. Tempeh und Tofu klein
schneiden. Beides mit
Salz und Masako würzen
und in einer Pfanne
frittieren, bis es goldbraun
sind. Währenddessen die
Tomaten in sehr kleine
Stücke schneiden und den
Knoblauch zerstampfen.
2. Fertiges Tempeh und Tofu
beiseite legen. Etwas Öl
aus der Pfanne abgießen
und den Knoblauch kurz
anbraten. Die Tomaten
dazugeben und etwas
zerdrücken, bis eine
Art Brei entsteht.
3. Tempeh und Tofu wieder in
die Pfanne geben und alles
etwas köcheln lassen, bis das
Wasser zum größten Teil
wieder verkocht ist. Es soll
keine richtige Soße sein.

Chili

Chili
Tomaten
Zwiebel
Salz
Limettensaft

1. Chili und Tomaten in
kleine Stücke schneiden
und etwas zerdrücken.
2. Je nach Menge dann ein
bisschen Zwiebel dazu tun -
aber nur ganz, ganz wenig.
3. Mit einer Prise Salz und
etwas Limettensaft würzen
und alles gut vermischen.

VIER FRAGEN ZUR SAMBISCHEN KÜCHE

Paula, was gibt es zum Frühstück?

Wie auch zu den anderen Mahlzeiten wird oft Brei, aus Mais- oder Maniokmehl und Wasser gekocht, gegessen.

Womit wird gerne gekocht?

Tomaten und Zwiebeln dürfen beim Kochen nicht fehlen.

Was macht die sambische Küche aus?

Ein fester Maisbrei, welcher Nshima genannt wird, ist definitiv unabdingbar.

Welches Gericht würdest du Reisenden empfehlen?

Ich würde das klassische sambische Essen empfehlen: Nshima mit Bohnen/Spinat/gekochten Blättern, dazu Hühnchen- oder Rindfleisch.



Fritters

FÜR 30 STÜCK

5 Tassen Mehl
1 Tasse Öl
1 ½ Tassen Zucker
1 Prise Salz
1 Päckchen Trockenhefe
warmes Wasser

1. Das Mehl und Öl in einer Schüssel zusammen mischen. In eine andere Schüssel das Salz, den Zucker, die Trockenhefe und ein wenig warmes Wasser geben und für 5 Minuten abdecken.
2. Das Mehl-Öl-Gemisch hinzugeben. Es sollte ein nicht klebender Teig entstehen. Ist der Teig zu fest, kann noch mehr warmes Wasser hinzugegeben werden. Den Teig abdecken und für 30 Minuten gehen lassen.
3. Ein Backblech einfetten und den Teig zu Kugeln formen. Diese weitere 20 Minuten gehen lassen. Abschließend Öl in einem Topf erhitzen und die Teigbällchen frittieren.



VIER FRAGEN ZUR MALAWISCHEN KÜCHE

Patricia, was gibt es zum Frühstück?

Meistens gibt es gekochten Sojabrei. Kochbananen in Tomatensoße sind typisch für den Norden Malawis.

Womit wird gerne gekocht?

Mit vielen Freund*innen, Nachbar*innen und Bekannten! Die Zutaten sind meistens simpel: Maismehl und Bohnen.

Was ist in der malawischen Küche unabdingbar?

Nsima!

Was sollte man unbedingt probieren?

Nsima mit Bohnen und Gemüse oder Hühnchen- beziehungsweise Rindfleisch, ist ein Muss. Und natürlich mit den Händen essen!

Nsima mit Gemüse

NSIMA

Maismehl

GEMÜSE

frische Bohnen

frische Tomaten

grünes Gemüse (Kürbis-/

Süßkartoffel-/Bohnenblätter
oder alternativ Spinat)

1. Für das Gemüse die Bohnen etwa 3 Stunden in Salzwasser auf dem Herd köcheln lassen. Am Schluss Tomaten klein schneiden und dazugeben.
2. Für das grüne Gemüse wahlweise die Blätter oder den Spinat kochen.
3. Für das Nsima das Maismehl in kochendes Wasser unterrühren.





Pique Macho

FÜR 4 PERSONEN

MARINADE

2 große Knoblauchzehen
1 EL Kümmel
1 EL getrockneter Oregano

FLEISCHMISCHUNG

700g Rindfleisch
250g Bratwürstchen
250g Chorizo
3 EL Essig
Bier/Wein (optional)

GEMÜSE

8 mittelgroße Kartoffeln
3 mittelgroße Zwiebeln
3 scharfe Locotos
3 rote/gelbe Paprikaschoten
3 Tomaten
Salz, Pfeffer

1. Zwei Stunden vorher das Rindfleisch in Streifen schneiden und in einer Marinade aus gehackten Knoblauch, Kümmel, Oregano, Salz, Pfeffer und etwas Öl 2 Stunden ziehen lassen.
2. Eine Stunde vorher die Kartoffeln mit Schale in Spalten schneiden. In einer Schüssel mit Öl und Salz vermischen und auf einem Backblech bei 220 Grad etwa 45 Minuten backen.
3. Das fertig marinierte Rindfleisch in einer Pfanne ohne Öl kräftig anbraten. Nach etwa 5 Minuten die Chorizo, die Bratwürstchen und 3 EL Essig dazugeben. Weitere 5 Minuten braten, bis das Rindfleisch durch ist. Das Fleisch kann je nach Geschmack noch mit einem Schuss Bier oder Wein abgelöscht werden.
4. In einer separaten Pfanne in Scheiben geschnittene Zwiebeln, Paprika und Locotos ein paar Minuten in Öl braten, bis die Zwiebeln leicht braun sind. Mit Salz und Pfeffer und anderen Gewürzen nach Belieben würzen.
5. Die fertigen Pommes in tiefe Teller füllen und die Fleischmischung darauf geben. Die Tomaten in Scheiben schneiden und je 4 Scheiben pro Teller auf der Fleischmischung verteilen. Jeweils das gebratene Gemüse darauf verteilen und sofort servieren.

VIER FRAGEN ZUR BOLIVIANISCHEN KÜCHE

Martin, was gibt es zum Frühstück?

Brot mit Marmelade oder Avocado, Obst wie zum Beispiel Wassermelone, dazu Tee, Kaffee und Milch. Zu besonderen Anlässen gibt es auch Kuchen.

Womit wird gerne gekocht?

Fleisch, Kartoffeln, Mais!

Welches Gericht würdest du Reisenden empfehlen?

Pique Macho!

Was sollte man unbedingt probieren?

Süßkartoffeln, violette Kartoffeln und Mais!



Kapitel 5

ERFAHREN

*Hanna über eine Reise, die weitergeht * Leo über seinen
Freiwilligendienst * Wesley über lebensverändernde
Erfahrungen * Laurent über neue Chancen * Paula über
gelebte Offenheit * Martin über Schwierigkeiten und Chancen*

NA, WIE WAR'S?

VON HANNA RÖSNER

Wenn ich an meinen Freiwilligendienst zurückdenke, fällt mir auf, dass ich irgendwie echt eine Menge erlebt habe. So viele neue Erfahrungen, Eindrücke, Erlebnisse, die mich geprägt haben. Ich habe wahnsinnig tolle Menschen kennengelernt. Ich war in wirklich seltsamen Situationen. Ich war am Boden zerstört und ich war unglaublich glücklich. Es gab Momente, da war mir alles zu viel und es gab Momente, von denen ich nicht genug kriegen konnte.

Meine leider nur acht Monate in Timor-Leste waren vieles, aber vor allem waren sie lehrreich, horizontenerweiternd, wichtig, bereichernd und gut. Mit dem letzten Wort antworte ich auch auf die immer wiederkehrende Frage "Na, wie war's?".

Ja, wie war es denn eigentlich? Wie soll es schon gewesen sein? Wie soll man seine letzten acht Monate, in denen so viel passiert ist, in einem Satz zusammenfassen? Wie viel Zeit hast du für die Antwort? Interessiert es dich überhaupt?



HANNA RÖSNER

Zurück in der Heimat begegnet einem oft die Frage "Wie war's?". In einem Rückblick an ihren Freiwilligendienst erklärt Hanna, warum diese Frage so schwer zu beantworten ist.

Deswegen sage ich, dass es gut war. Denn das war es. Mein Freiwilligendienst war gut für mich als Person, für meinen Charakter. Ich durfte viel von ihm mitnehmen, mich weiterentwickeln. Mein Freiwilligendienst hat mir trotz aller Höhen und Tiefen, trotz allem Hin und Her, sehr gutgetan.

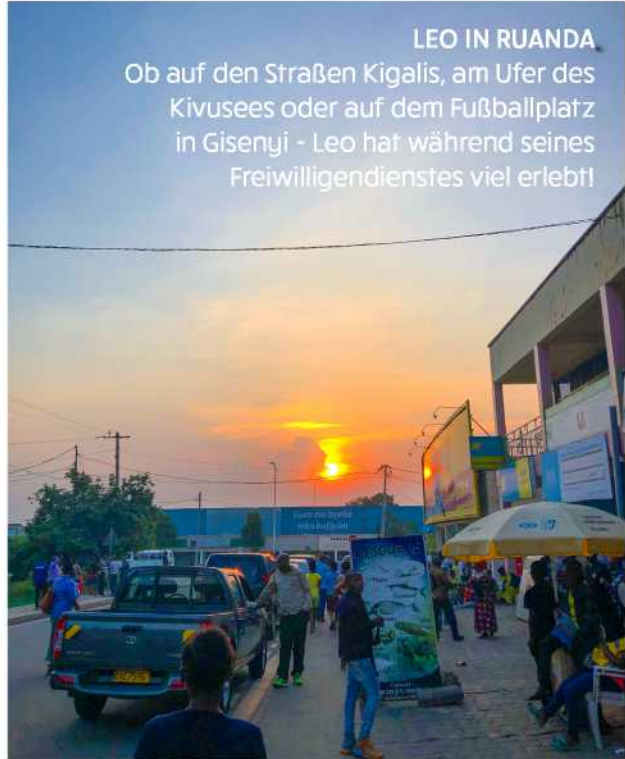
Dafür bin ich sehr dankbar. Ich bin dankbar dafür, dass ich das Privileg, die Möglichkeit hatte diesen Freiwilligendienst zu machen. Ich bin dankbar für all die Menschen, die ich während meines Freiwilligendienstes getroffen habe und die mich begleitet haben. Und ich bin dankbar für alle Erfahrungen, die ich gemacht habe.

Durch diese Erfahrungen und Menschen durfte ich vieles lernen und mich weiterentwickeln. Zum Beispiel habe ich angefangen, mich selber nicht mehr so ernst zunehmen. Es wurde öfters über mich gelacht, ohne für mich erkennbaren Grund. Meist war es aber gar nicht böse gemeint, also warum den Kopf darüber zerbrechen.

Nun bin ich zwar nicht mehr in Timor-Leste und somit offiziell keine Freiwillige mehr, dennoch ist mein Freiwilligendienst nicht zu Ende - weil er der Beginn von einer Reise ist. Ich werde noch viel mehr aus meinem Freiwilligendienst mitnehmen, als mir jetzt schon bewusst ist. Und das freut mich. Es ist schön, dass ich diese Erfahrungen machen durfte, sie nun weitergeben darf und weiterhin dazulernen werde.

Neue Freunde UND EIN ZWEITES ZUHAUSE

VON LEO SCHMIDT



LEO IN RUANDA
Ob auf den Straßen Kigalis, am Ufer des Kivusees oder auf dem Fußballplatz in Gisenyi - Leo hat während seines Freiwilligendienstes viel erlebt!

Bevor ich im August nach Ruanda flog, wusste ich sehr wenig über das Land. Es gab auch nur begrenzt Informationen im Internet. Deshalb bin ich mit einer offenen Einstellung und großer Aufregung ausgereist. Mir fiel aber schnell die Herzlichkeit und die Lebensfreude der Ruanderinnen und Ruander auf.

In der ersten Zeit wurde mir und meiner Mitfreiwilligen Ina die Stadt Gisenyi, in der wir lebten,

gezeigt. Die Stadt liegt im Westen des Landes, direkt an der Grenze zur Demokratischen Republik Kongo.

Ich fühlte mich schnell wohl, habe Freundinnen und Freunde und ein zweites Zuhause gefunden. Ich habe mit Straßenkindern gearbeitet und im Englischunterricht und in einer Vorschule ausgeholfen. Zum Ende hin habe ich mit dem Boxen angefangen.

Leider musste ich wegen der Corona-Pandemie früher nach Deutschland zurückkehren. Ich

bin aber dankbar und freue mich über die Erfahrungen, die ich machen konnte.

Durch den Freiwilligendienst habe ich viel dazugelernt. Ich bin offener geworden und kann leichter auf Menschen zugehen, was mir in allen Bereichen weiterhelfen wird. Außerdem sind mir Privilegien, sowie die Kluft zwischen arm und reich deutlicher geworden. Mir fällt auf, dass im Vergleich zu Deutschland die Probleme vieler Ruanderinnen und Ruander existenzieller sind.



LAWRENT IN DEUTSCHLAND

Er hat ganz viele neue Menschen kennengelernt und tolle Kontakte geknüpft.



Mein Freiwilligendienst IN DEUTSCHLAND

Austausch geht immer in zwei Richtungen. Auch Lawrent hat seine Heimat verlassen und ist einen weiten Weg gereist, um eine neue Kultur und Perspektive kennenzulernen. Der Süd-Nord-Freiwillige berichtet, was er in Deutschland erlebt hat und wie es ihm dabei ergangen ist.


VON LAWRENT MBEMBA

Sechs Monate sind in meinem zweiten Zuhause nun schon vergangen. Ich hatte eine sehr schöne Zeit, unabhängig davon, dass die Situation mit Corona die schönen Erlebnisse und Erfahrungen beeinträchtigt hat. Ich danke Gott dem Allmächtigen, dass er seit meinem allerersten Tag in Deutschland stets an meiner Seite ist. Außerdem möchte ich mich bei meiner Entsendeorganisation, der Diözese Karonga, für diese Möglichkeit bedanken. Es ist mir eine Freude hier zu sein und ich bete, dass dieses Projekt, der "Süd-Nord-Austausch", weitergeführt wird. Kulturelle Erfahrungen zu machen und souveräne Entscheidungen zu treffen, gehören zu den Vorteilen dieses Programms.

Das erste Erlebnis machte ich an meinem allerersten Tag bei meiner Gastfamilie mit der neuen Art von Essen. Mein Lieblingsessen sind Kartoffeln und Spaghetti mit unterschiedlichen Sorten von Fleisch. Mir ist auch aufgefallen, dass dieses Essen nicht nur als schnelles Frühstück, sondern auch als Mittagessen oder Abendessen - je nach Vorliebe - gegessen wird. Zu den meisten Küchen gehört aber auch eine Kaffeemaschine, Brot, Butter, Käse und ähnliche Beläge und viele verschiedene Sorten von Saft.

Ich bin bereits im November nach Deutschland gekommen und habe deshalb hier Weihnachten gefeiert, in einer Zeit, die mich durch die vielen Erlebnisse und Erfahrungen nachhaltig geprägt hat. Am ersten Weihnachtstag wurde ich erfreulicherweise in den südlichen Teil von Deutschland von einer ehemaligen Malawi-Freiwilligen eingeladen. Nadjas Familie war sehr liebevoll und zeigte mir, was traditionell zu Weihnachten gegessen wird. Es gab Gans – ein sehr leckeres Fleisch. Die Familie hat mir auch viele interessante Orte gezeigt, darunter ein Traubenfeld, welches benutzt wird, um Wein und verschiedene Biere herzustellen.

Für die nächsten Feiertage wurde ich erfreulicherweise noch in einen anderen Teil Deutschlands eingeladen, und zwar nach Verl bei Bielefeld. Hier habe ich Silvester gefeiert. Es war sehr schön bei Elisabeth zu Hause. Auch ihre Familie hat mir sehr geholfen.

Zudem hatte ich die Möglichkeit, einen Priester meiner Entsendeorganisation zu treffen. Wir haben viele Geschichten und Erfahrungen ausgetauscht. Es war ein sehr wichtiger Moment für mich, weil ich Max' neue Freunde kennengelernt und sie mich zum Reiten mitgenommen haben. Es war das erste 

Mal, dass ich auf einem Pferd saß und Bruder Tim hat mir Savanna (Cidre aus Afrika) und gutes Bier gegeben. Diesen Tag werde ich nie vergessen!

Die Gastfamilie hat mich oft zu verschiedensten schönen Orten mitgenommen - auch wenn das Wetter einmal schlecht war. Ich habe schon einen der wunderschönen natürlichen Wälder und die alte Bundeshauptstadt besucht. Ich hatte das Glück, dort im Museum in Bonn Sachen, die während des zweiten Weltkrieges gebraucht wurden, anzusehen und anzufassen.

Ich habe beobachtet, dass es einen großen Unterschied im religiösen Leben gibt. Mir ist aufgefallen, dass die meisten Jugendlichen nicht in die Kirche gehen, weil sie denken, dass es keinen Gott gäbe. Es scheint, als seien viele ernsthaft in die Kirche gegangen als sie noch klein waren. So hat es mir einer meiner deutschen Freunde berichtet. Ich werde meinen katholischen Glauben weiterführen und ich fühle mich gut dabei, besonders dann, wenn ich im Kölner Dom bin. Dort habe ich den deutschen Ausdruck "Keine Gewalt!", in dem Satz "Gib Frieden nicht Gewalt, wo du bist", gelernt.

In Malawi habe ich klinische Medizin studiert. Dabei habe ich gelernt, dass in Krankenhäusern zu arbeiten, Leidenschaft für das Leben der Patient*innen erfordert. Man muss als Arzt oder Ärztin eine gute Beziehung zu ihnen haben, damit sie Vertrauen haben und sich sicher fühlen. Somit ist es eine schöne Erfahrung, dass ich in den Krankenhäusern, die ich für einige Praktikstage besucht habe, sehen konnte, wie gut die Ärzt*innen ihre Patient*innen behandeln und wie sie als Team zusammenarbeiten.

Ich fühle mich sehr geehrt, dass mir dieser Austausch die Möglichkeit bietet, so viele Menschen mit verschiedenen Sichtweisen und Hintergründen ken-

nen zu lernen. Ich habe einen offeneren Blick auf die Welt bekommen und gelernt, wie ich mit dieser interagiere. Ich bin mir sicher, dies hat mein neues Wissen sehr beeinflusst und wird mir helfen, in verschiedensten Arbeitsumgebungen gut zu interagieren und gut zu arbeiten.

Ich möchte mich bei meinen zwei Gastfamilien bedanken. Danke an JONAS und JULIA und ihre beiden Kinder Mathis und Leo und Danke an JÖRG und KERSTIN und ihre drei Kinder Janik, Lukas und Niklas. Danke für die Liebe, die ihr mir in dieser Zeit gezeigt habt. Ich habe euch auch sehr lieb und bin stolz auf euch!

Ganz vielen lieben Dank an unsere Gastorganisation, die uns immer in ihren Unternehmungen berücksichtigt hat. Das hat mir die Möglichkeit gegeben, viele neue deutsche Wörter zu lernen, die ich in meinem täglichen Gebrauch nicht vergessen werde, zum Beispiel "Gib Frieden!". Diesen Ausdruck habe ich gelernt, als MISEREOR eine Veranstaltung im Osten Deutschlands, in Erfurt, organisiert hat. Bei der Veranstaltung wurde auf die aktuelle Situation in Syrien aufmerksam gemacht und Spenden zur Unterstützung gesammelt.

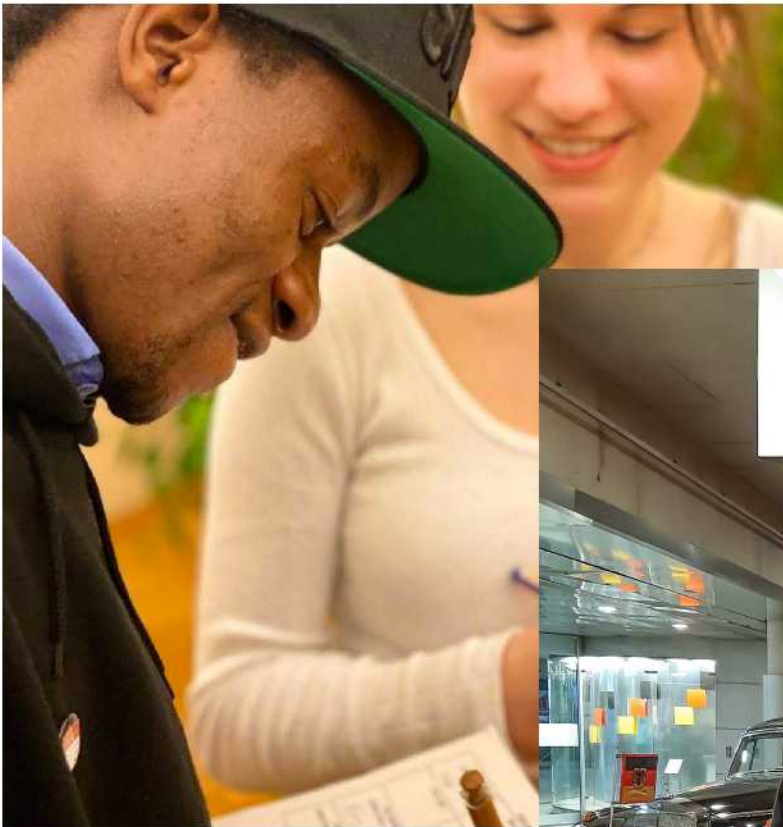
Ein besonderer Dank geht an meine Betreuerin ANNA und meinen Betreuer TOBI für den tollen Job, den sie schon die ganze Zeit für mich machen. Es war sehr schön - und ist es auch immer noch - mit ihnen zu arbeiten. In dieser schwierigen Zeit sind sie stets um meine Sicherheit hier in Deutschland bemüht. Genauso wie meine Mentorinnen KIRA und MADITA. Die Beiden sind immer sehr herzlich mit mir und Wesley, meinem Mitfreiwilligen aus Sambia, umgegangen.

Möge GOTT stets mit euch sein.

MEINE ENTWICKLUNG

VON WESLEY MUFINDA

Meine Zeit in Deutschland hat mir neue Erfahrungen ermöglicht. Seitdem ich hier hergekommen bin, wertschätze ich mich selbst, mit Blick auf das, was ich in der Vergangenheit getan habe, mehr. Als Radiojournalist habe ich hier die Möglichkeit zur Entfaltung bekommen. Vorher konnte ich nur die afrikanische Geschichte erzählen, aber jetzt kenne ich beide Seiten - Afrika und Europa. Mein Leben wird niemals das gleiche sein, ich bin unabhängig. Die Menschen, die ich während dieser Zeit kennengelernt habe, haben zu demjenigen beigetragen, der ich heute bin. Meine Sicht auf Deutschland hat sich verändert. Ich dachte, es wäre schwierig für jemanden mit einer anderen Herkunft in dem Ursprungsland des ersten und zweiten Weltkriegs. Aber das stimmt nicht, hier sind viele Menschen mit unterschiedlichen Nationalitäten aus der ganzen Welt.



WESLEY IN DEUTSCHLAND

Durch die vielen Erlebnisse und die neuen Erfahrungen in Deutschland ist Wesleys Leben nicht mehr dasselbe.



Mein zweites Zuhause, Solwezi

VON PAULA SCHARRENBROICH

Vor meinem Freiwilligendienst in Sambia wusste ich wenig über das Land. Natürlich hatte ich schon von den riesigen Victoriafällen gehört, aber mehr auch nicht. Das Internet war auch keine große Hilfe und ehe ich mich versehen hatte, war es Anfang August und Anna und ich saßen mit großer Vorfreude, aber auch Aufregung im Flugzeug auf dem Weg nach Lusaka. Man macht sich vorher schon Gedanken, wie es wohl alles wird und was man erreichen möchte, allerdings hatte ich mir auch vorgenommen, offen und ohne Erwartungen in meinen Freiwilligendienst zu starten.

In den ersten Wochen fiel mir schnell die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Sambierinnen und Sambier auf. Bei unserer Gastfamilie, bestehend aus Gastmutter

PAULA IN SAMBIA

Im Zusammenleben mit Menschen einer fremden Kultur lernen wir nicht nur ihre Perspektive sondern auch ihre Lebensweise kennen. Paula erzählt, was sie von anderen gelernt und für sich daraus mitgenommen hat.

und älterem Gastbruder, fühlte ich mich von Anfang an wohl und kann sie mein zweites Zuhause nennen. Unser Gastbruder Gwati zeigte uns die Stadt und brachte uns erste Worte auf Bemba bei.

Auch in unserer Einsatzstelle und von den Mitarbeitenden der Caritas wurden wir mit großer Offenheit empfangen. Ich habe die Spontantät der Menschen sehr zu schätzen gelernt. Es hat bestimmt auch Nachteile, wenn man nicht groß vorausplant, dennoch habe ich es auch immer als entspannt und stressfreier empfunden.

Ich bin sehr dankbar für die Erfahrungen, die ich während der fast acht Monate sammeln durfte.

Auch den Menschen, die ich dort kennengelernt habe und von denen ich gelernt habe.

Durch die Arbeit im Büro und den Computerunterricht bin ich selbstständiger geworden. Die Offenheit der Menschen hat sicherlich auch einen Einfluss auf mich gehabt - mir fällt es leichter, auf Menschen zuzugehen.

Gerade bei den Seminaren konnte ich noch einmal viel zu den Themen Privilegien, im speziellen Weißer Privilegien, Rassismus und Klimaschutz dazulernen. In der Hinsicht hat der Freiwilligendienst natürlich noch nicht aufgehört, sondern hat dazu angeregt, weiter zu manchen und zu lernen.



Verdammt GENIAL

Ein Freiwilligendienst ist nicht immer einfach und birgt viele Anstrengungen. Martin erzählt, warum es sich dennoch lohnt diese auf sich zu nehmen.

VON MARTIN EBNER

Freiwilligendienst. Man könnte Bücher darüber schreiben und würde nur einen Bruchteil von dem darbieten, wie es wirklich ist. Alles in allem war der Freiwilligendienst eine Bereicherung und das Beste daran ist, den Freiwilligendienst gemacht zu haben, denn einfach machen anstatt nur darüber zu reden, ist toll!

Man kann das Gefühl nur zu 100% verstehen, wenn man selber einen Freiwilligendienst absolviert hat, aber ich versuche mal meine Erfahrungen und Gefühle rückblickend auf den Punkt zu bringen:

Verdammt GENIAL!!!

Das trifft es wahrscheinlich am besten.

Verdammt, weil man sich mit vielen Sachen beschäftigen muss, auf die man eigentlich gar keine Lust hat: Visum beziehungsweise Aufenthaltsgenehmigung bekommen, Sprachprobleme klären, Papierkram erledigen und so weiter... Dazu kommt noch, dass man zu Beginn sehr orientierungslos ist, weil man keine Ahnung hat, wo was ist und weil man am Anfang von einer Misere in die nächste stolpert, weil man zu stolz ist, sich von den Leuten helfen zu lassen, die Ahnung vom Leben im Gastland haben. Und mit „helfen lassen“ meine ich bei allem helfen lassen: Von der Bedienung der Dusche, über's Einkaufen bis hin zur Arbeit. Manch einer könnte sagen: Das ist verrückt und das stimmt aus einer gewissen Perspektive gesehen auch, aber es ist eben auch...

GENIAL, weil man (so war es zumindest bei mir) dieses Gefühl von fast schon grenzenloser Freiheit hat und trotz allen Problemen morgens aufwacht und Lust hat, zu arbeiten und sich vom Tag überraschen zu lassen.

Hinzu kommen noch ein Haufen neuer und extrem freundlicher Menschen, denen man begegnet und wo ich mir gedacht habe: Meeeeeeega, wie anders man leben kann. Wie spontan und ruhig man das Leben leben kann und trotzdem noch einen guten Job macht. Davon sollten wir in unserem sogenannten Globalen Norden uns mal eine Scheibe abschneiden!



Kapitel 6

MITMACHEN

Bolivien • Deutschland • Malawi • Ruanda • Sambia • Timor-Leste







LOOK AT THE TIME

It has a specific number for each point of time.

It has quarters, half time and full time.

Look at the time

It has all the secrets of our lifetime from time we are born up to our last minute of life it has them all.

Look at the time

It sets dates for each day, it is the same time we look at, because it does not change in every day.

Look at the time

It gives us seasons, but we don't do the same things in every season. It makes us to grow and it gives us reasons why we should live.

Look at the time

It makes us to learn from our mistakes we do every time all of us let us look at this time.

Look at the time

It reminds us of who we are, why we born, where we should be, what we should do, how and when we should do the things we do.

Look at the time

It never stops ticking in 24hrs in a week. It separates days from months. Choosing us history, present and it sets agenda for our futures.

Look at the time

It makes us to be sad and happy, it separates emotions from pains. Making us to work for our lives.

Look at the time

It gives us free time, time to work, time to sleep, time to play and time pray to our God. If only you look at your time carefully, you can see through it things it has to do.

Look at the time

It makes us follow it, teaching us patience and perseverance in everything we want. Look at this every time I look at it, it looks back at me.

Look at the time

What time is it? If only you know your right time, then you can know the right thing to do at the right time.

Look at the time

It does not wait for us because we have our time. It gives a compass to locate ourselves. Discovering who we are.

Look at the time

Is your time correct? Does it want you to be here? Look at the time. It differentiates the time of my life.

Look at the time

It makes me feel grateful for the things it has given me. After waiting for a long period finally it can now say my time has come when it has always been with me.

Look at the time

It has towers and it watches over me. Even when there is silence it can still measure my heart beat.

Look at the time

It can feel every pain of my life. It makes us lose and gain time. It makes us feel different between old and new days. It also makes us to feel the difference between warm and coldness.

Look at the time

It makes a difference between light and darkness. It rotates within itself making a revolution bringing us towards our destiny.

Look at the time

If you look at your time, how does it look? Does it allow you to be here?

"This is my time in Germany"



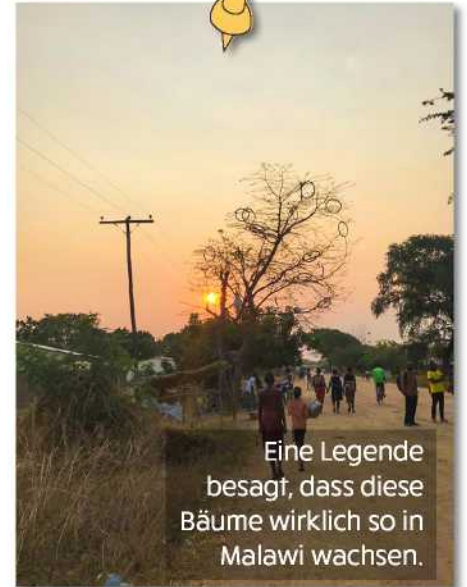
PEANUT BUTTER LIST

400g	26.08.2019
1 kg	18.09.2019
1 kg	26.09.2019
1 kg	15.10.2019
1 kg	27.10.2019
1 kg	09.11.2019
1 kg	18.11.2019
1 kg	27.11.2019
1 kg	13.12.2019
1 kg	28.12.2019
1 kg	08.01.2019
1 kg	07.02.2019
1 kg	12.03.2020



Da wir einen erhöhten Verschleiß an Erdnussbutter festgestellt haben, fingen wir an, unseren Verzehr zu dokumentieren. Über 12 kg Erdnussbutter waren es am Schluss...

Statt haha schreiben die Malawier*innen immer kkkk. Im Übrigen lachen die meisten dann auch genau SO.



Eine Legende besagt, dass diese Bäume wirklich so in Malawi wachsen.

Irgendwann übernimmt man die Posen...



Cara, während wir an einer Scheibe vorbei laufen:

"WOW, JETZT SEH ICH ENDLICH WIEDER MEIN GESICHT. DAS HABE ICH SCHON LANGE NICHT MEHR."

(Oktober 2019, wir hatten SEHR lange keinen Spiegel Zuhause.)

Das ist der Radiosender der Diözese in Karonga. Diese Musik hat uns auf allen Fahrten begleitet. Hört doch gerne auch 'mal rein!



Wenn wir die Hüften geschwungen haben, dann meistens zu Liedern von Diamond. "Jerusalem", "African beauty" oder "Baba lao".



Richtige Models...
kkkkkk ('lachen')



Das kann nicht jeder tragen.
Außer Toyota.



Wir hatten immer alles
super im Griff

Wir haben den Kindern im Kindergarten folgendes Lied beigebracht:

If you're happy and you know it, clap your hands
If you're happy and you know it, clap your hands
If you're happy and you know it, stomp your feet
If you're happy and you know it, stomp your feet
If you're happy and you know it, shout "Hurray!"
If you're happy and you know it, shout "Hurray!"

Die Erzieherinnen haben es umgedichtet zu:

If you're happy and you know it, clap your hands
If you're happy and you know it, clap your hands
If you're happy and you know it, stomp your feet
If you're happy and you know it, stomp your feet
If you're happy and you know it, shout "AMEN!"
If you're happy and you know it, shout "AMEN!"

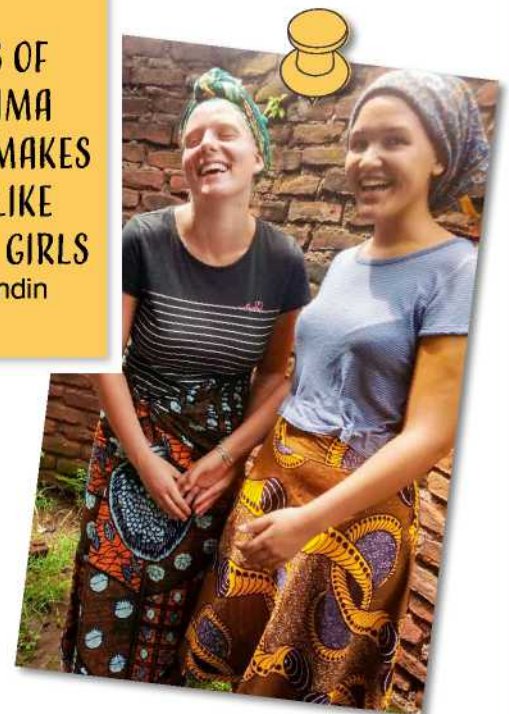


#A0GRAD
Abkühlen konnte man sich nur auf dem Boden.



SCHWANGER ODER FOOD BABY?
Das Essen war sooo lecker!

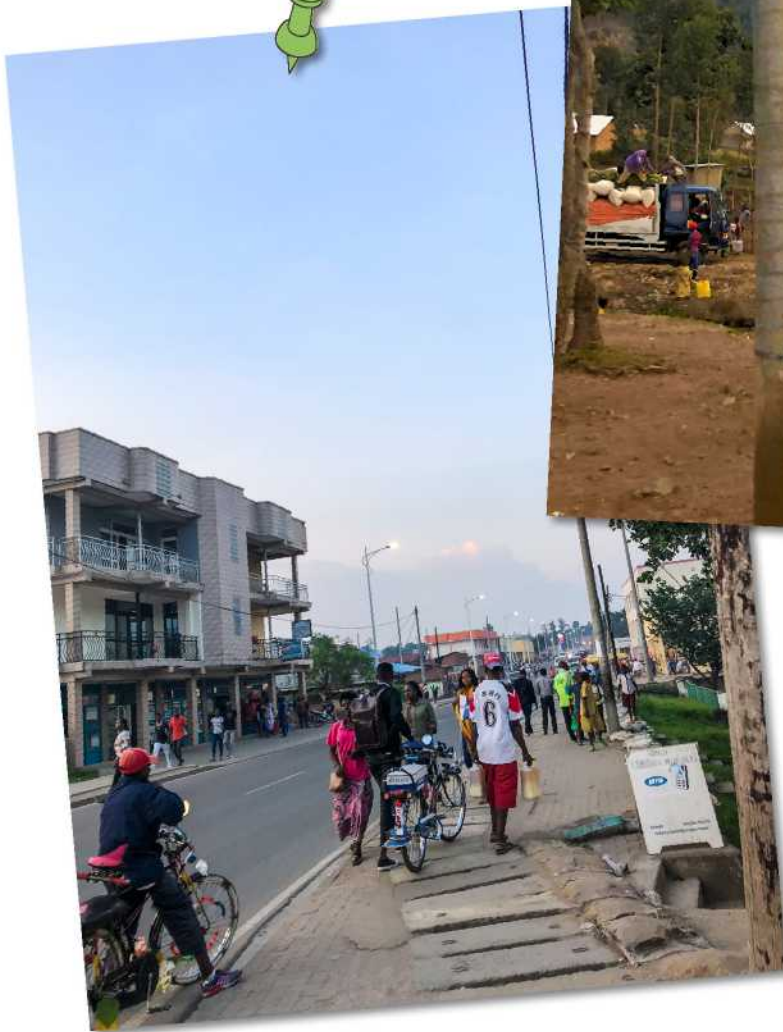
THE FRUITS OF
EATING NSIMA
WITH BEANS MAKES
YOU LOOK LIKE
CHITUMBUKA GIRLS
- unsere Freundin
Aggie





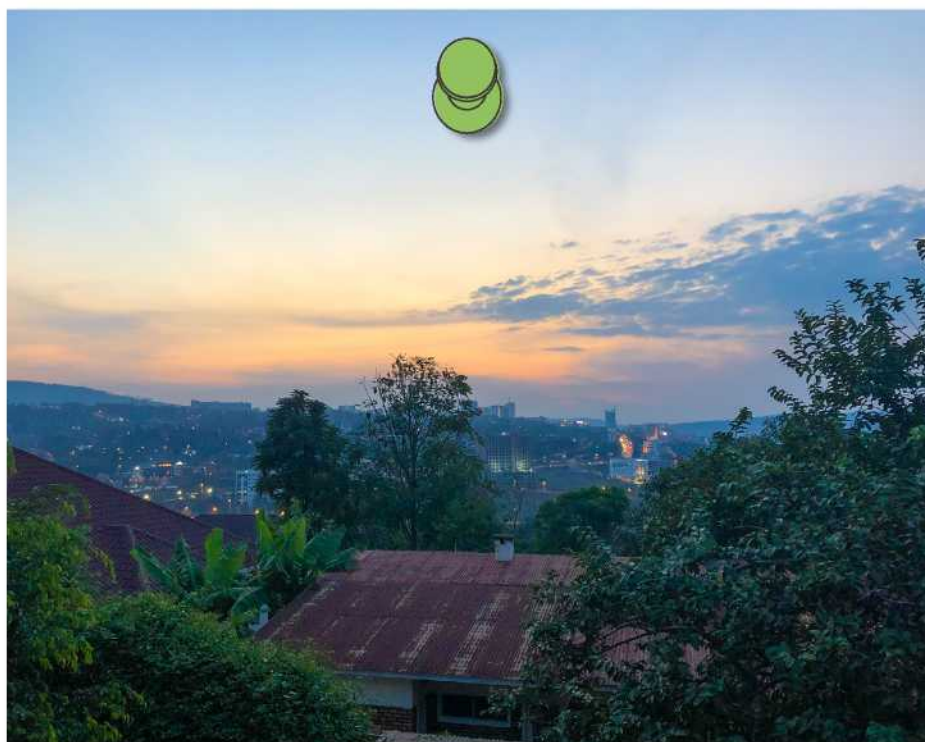
NTAKIBAZO
Urban Boys





"HOTEL RUANDA"

Ein Film über den Genozid, der die Situation der Menschen verdeutlicht und veranschaulicht.



UNSERE PLAYLIST

SEASON YANGA
Yo Maps



OSANISIYA
Yo Maps



ISKABA
Wande Coal, DJ Tunez



OSANISIYA
Yo Maps



CHETA
Ada



BREAK EVERY CHAIN
Jesus Culture, Kristene Dimarco



MA LO
Tiwa Savage, WizKid, Spellz



BRING IT ON
P-Square, Dave Scott



VOKABELLISTE AUF BEMBA

Mulishani?	Wie geht's?
Bwino.	Mir geht's gut.
Na to te la!	Danke!
Mwa buka shani?	Wie hast du geschlafen? (Guten Morgen)
Musendame bwino!	Gute Nacht!
Mbelelako uluse!	Entschuldigung!
Laka?	Wie geht's?
Laka laka!	Alles super!
Nalikutemwa!	Ich liebe dich!





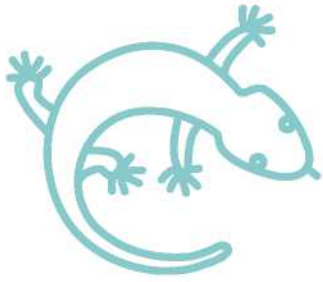
Zambian National Anthem

*Stand and sing of Zambia, proud and free,
Land of work and joy in unity,
Victors in the struggle for the right,
We've won freedom's fight.
All one, strong and free.*

**IF YOU WANT TO GO
FAST, GO ALONE. IF
YOU WANT TO GO
FAR, GO TOGETHER.**

- afrikanisches
Sprichwort





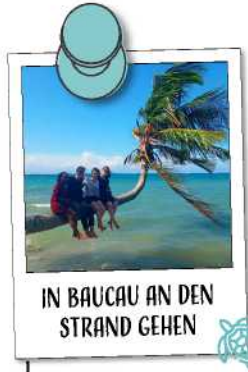
EINEN STRANDTAG IN LIQUICA VERBRINGEN



AUF ATAURO DIE SEE BAUMELN LASSEN



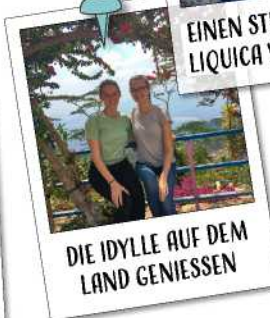
DAS BUNTE TREIBEN DILIS MITERLEBEN



IN BAUCAU AN DEN STRAND GEHEN



NACH OE-CUSSE FAHREN



DIE IDYLLE AUF DEM LAND GENIESSEN



BEI JACO SCHNORCHELN



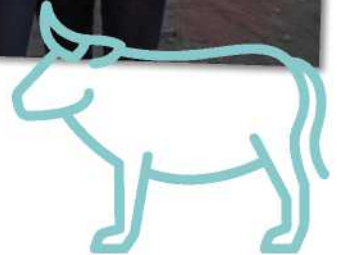
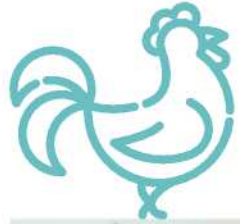
DEN "MATEBIAN" BESTEIGEN



DIE RAUE SEE IN SUAI BESTAUNEN



IN MAROBOS HEISSEN QUELLEN BADEN





MUSIKA TIMOR

OH, OH, OH TIMOR
Ego Lemos



TIMOR HAU HADOMI O
5 De Oriente Cincuistic



AMAN MAROMAK FOLIN LIU
Zakeu



HAU NIA DOMIN
Noky, Za LDJ



DESKULPA
Crimson



HEY BONITA
CLR Crew



ANNA UND TOBI

Die beiden arbeiten bei Misereor und sind für den Freiwilligendienst zuständig.



Schon in der Vorbereitungsphase versuchen wir unseren Teilnehmenden zu vermitteln, dass jede und jeder von ihnen einen ganz persönlichen Freiwilligendienst erleben wird, dass sich die Erfahrungen sogar in derselben Einsatzstelle unterscheiden können - und jeder Freiwilligendienst einzigartig ist. Die Freiwilligen wissen auch, dass unvorhergesehene Dinge während des internationalen Freiwilligendienstes passieren können, dies üben wir sogar in Rollenspielen.

Und dann: In diesem Jahr ist vieles anders und noch unvorhergesehener als sonst. Pläne wurden über den Haufen geworfen, die Freiwilligen mussten verfrüht abreisen und kamen in ein durch COVID 19 völlig verändertes Deutschland zurück.

Eine Herausforderung für alle: Fehlende Abschiedsrituale, große Unsicherheit, das Gefühl über-privilegiert zu sein, weil für Deutsche Flugzeuge bereitstehen und sie in ein Land mit guter Gesundheitsversorgung bringen, Hilfslosigkeit, weil neu gewonnene Freunde*innen, Kollegen*innen und Kinder, mit denen man zusammen gearbeitet hatte, zurückgelassen werden müssen und man nicht weiß, wie sich die Situation für sie vor Ort entwickeln wird...

Wir sind also mit vielen Themen bepackt in das Rückkehrer*innen-Seminar im April gestartet, das zum ersten Mal virtuell stattfand. Hier kam die Idee auf, die Erleb-

nisse in einer Schreibwerkstatt zu verarbeiten und damit auch Ihnen als Leser*in zugänglich zu machen. Das Ergebnis halten Sie gerade in den Händen. Wir sind beeindruckt und berührt über die Vielfalt und Tiefe der Texte und Beiträge. Sie spiegeln die Erfahrungen der Freiwilligen vor und während der Corona-Zeit wieder und stehen stellvertretend für die Erlebnisse eines ganz speziellen Jahrgangs internationaler Freiwilliger.

Wir freuen uns, wie jede*r Einzelne von Euch, Anna, Cara, Charlotte, Hanna, Ina, Johanna, Leo, Martin, Patricia, Paula, Sarah – ebenso wie Lawrent, Maria, Mirna und Wesley in Köln - diesen herausfordernden und sehr speziellen Freiwilligendienst gestalten. Danke für euer Mitmachen und das Sich-darauf-einlassen! Freiwilligendienst ist einfach immer ein Wagnis. Wir sind uns ganz sicher: Vor uns liegen noch mehr Wagnisse – und gemeinsam werden wir sie gut meistern!

*Bis bald,
Anna und Tobi*



DANKE

Um den Freiwilligendienst durchführen zu können, ist MISEREOR auf den Förderkreis angewiesen, der für die Freiwilligen spendet. Der MISEREOR-Freiwilligendienst lebt vom Gedanken einer Solidargemeinschaft. Deswegen hat MISEREOR einen "Solitopf" für alle Freiwilligen. Damit sollen die 25 % Eigenanteil, die MISEREOR für den Freiwilligendienst leistet (die anderen 75 % werden vom BMZ finanziert), möglichst gering gehalten werden. Wir haben schon eine beachtliche Menge an Spenden sammeln können. Dafür danken wir Ihnen ganz herzlich! Über jede weitere Unterstützung freuen wir uns natürlich sehr!

SPENDENKONTO
IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10
BIC GENODEDIPAX
Aktionsnummer: S05144

WENN VIELE KLEINE MENSCHEN AN
VIELEN KLEINEN ORTEN VIELE KLEINE
DINGE TUN, DANN WERDEN WIR DAS
ANGESICHT DER ERDE ÄNDERN.